

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag. Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltrige Fettschrift oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer wärfen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 239.

Sonntag, den 12. Oktober 1902.

9. Jahrgang.

Derzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Krisis und Handelsvertrag.

Hv. Zwei und ein Viertel Jahre sind es her, seit der große Rückschlag in der wirtschaftlichen Bewegung in Deutschland eingetreten ist. Minister, Vorsitzende und Generalsekretäre industrieller Verbände und sonstige Besichtigungshofräthe haben inzwischen oft erklärt, daß es sich bei diesem wirtschaftlichen Rückschlag nur um eine vorübergehende Erscheinung handle, um eine notwendige Folge der vorangegangenen Ueberspekulation; im Uebrigen sei die Lage der deutschen Industrie so gesund, daß bald wieder ein wirtschaftlicher Aufschwung eintreten würde. Bei industriellen Jubiläen ist uns diese Weisheit ja erst noch kürzlich wieder verzapft worden. Freilich, weiter schauende Wirtschaftspolitiker und Handels- und Industrie-Vertretungen sind von vornherein anderer Meinung gewesen: Sie sahen diesen Rückschlag als eine Naturnothwendigkeit kommen, — einmal als Folge der Uebertreibung in den Preisen, — viel mehr aber, und gerade für Deutschland, in der absoluten Unsicherheit seiner Handelsbeziehungen infolge des bevorstehenden Ablaufs der Handelsverträge, in der Gefährdung des Neuabstufes solcher durch die agrarische Bewegung, in der Nachgiebigkeit der Regierung gegen dieselbe.

Die Andauer der Krisis in Deutschland ist um so merkwürdiger, als es sich um keine Weltkrisis handelte, indem speziell in England mit dem Aufhören des Burenkrieges ein Wiederaufschwung eingetreten ist, weil in dem größten Wirtschaftsgebiet der Erde, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Aufwärtsbewegung nahezu bis heute angehalten hat. Auch die vielgepriesenen Kartelle haben die Krisis weder in Deutschland, noch in Oesterreich, noch in Rußland aufzuhalten vermocht. Sogar in den Kreisen der kartellirten Industrie selbst sieht man heute mehr und mehr ein, daß die Kartell-Exportprämien die Nothlage der Industrie nicht bessern, daß damit nur ein Verlustexport und ein Druck der Weltmarktpreise unter Schädigung des inländischen Verbrauchs erreicht wird. Die Unzufriedenheit speziell in der Eisenindustrie wächst von Tag zu Tag. Die Kündigung der Kartelle wird zwar offiziell als nur auf formalen Gründen beruhend dargestellt — und es ist wohl möglich, daß sie sich wieder auf einige Zeit zusammenleimen lassen — aber die Unzufriedenheit mit ihrer Wirksamkeit ist so groß, daß ihr Bestand ernstlich gefährdet ist, wenn sie sich nicht entschließen, eine völlig andere Preispolitik einzuschlagen. Ob sie dann aber in jetziger Zeit überhaupt noch einen Zweck haben, das ist die Frage, welche sich jedes einzelne der kartellirten Werke heute vorlegt. Trotz aller sanguinistischen Versicherungen ist der Pessimismus in der Industrie — und gerade auch in der deutschen Eisenindustrie — heute ein tiefgehender. Man sieht jetzt klar, daß die Krisis noch lange nicht ihren tiefsten Punkt erreicht hat, und daß die kleine Besserung gegenüber dem Vorjahre nur eine vorübergehende ist, daß in dem Moment, wo der Boom in Amerika zusammenbricht — und das ist nur noch die Frage einer sehr kurzen Zeit — die Krisis den Charakter einer Weltkrisis annehmen muß, unter der gerade die deutsche Eisenindustrie wegen der Unsicherheit ihrer Handelsbeziehungen am aller schwersten leiden muß. Die Politik der Kartelle hat die Ausfuhr mit Exportprämien zu Verlustpreisen auf Kosten der inländischen Verbraucher gezeitigt, damit den inländischen Bedarf eingeschränkt, die deutsche Verfeinerungsindustrie auf schwerste in ihrer Konkurrenzfähigkeit gegen die gleichartige Industrie des Auslandes geschädigt; und dies, vor allem aber die Muthlosigkeit, welche durch die Unsicherheit der Handelsbeziehungen herbeigeführt worden ist, hat das Entstehen von Neu- und Erweiterungsanlagen verhindert. Für keinen denkenden Industriellen kann es heute mehr zweifelhaft sein, daß ein nachhaltiger Wiederaufschwung des Wirtschaftslebens nur dann möglich ist, wenn Sicherheit über unsere zukünftigen Handelsbeziehungen geschaffen ist. Dazu bedarf es aber keines neuen Zolltarifes, ein solcher kann für diesen Zweck nur verzögernd wirken.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Reichstagsvorbereitungen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß der Seniorenkonvent des Reichstags bereits am 15. d. M. zusammentreten werde, um die mit der zweiten Berathung des Zolltarifs im Mémum zusammenhängenden Fragen zu erörtern. Der Meinungsaustausch, der im Seniorenkonvent hierüber gepflogen werden wird, ist an und für sich nicht völlig verbindlich, aber die Fraktionen würden denselben doch zu ihrer Richtschnur nehmen können. Man glaubt, daß die zweite Berathung im Plenum des Reichstages am 16. d. M. beginnen wird. Die Mehrzahl der Fraktionen hat bereits ihre Sitzungen angefangen zur Besprechung ihrer weiteren Stellungnahme in der Zollfrage.

Zolltariffkommission. Unter Anwesenheit der Geheimräthe Wolfram und Blau, sowie der Abgeordneten Dr. Bemer (N.), Letocha (Z.), Broemel (Fg.) und Stadt (Sd.) wurde Freitag Vormittag der Bericht über Eisen und Eisenwaaren festgestellt. Die Sitzung dauerte 3 1/2 Stunden. Scherzhaft wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht, da dieser Bericht der einzige schriftliche Bericht über den Tarif sei, im Plenum der Antrag gestellt werden könnte, die Kommission zur Erstattung schriftlicher Berichte auch über andere Theile des Tarifs aufzufordern. Die Kommission hat nach Schluß der Plenarverhandlungen 48 Sitzungen abgehalten. Da für sämtliche Sitzungen der Kommission nach der Vertagung die Summe von 2000 Mark für das einzelne Kommissionsmitglied ausgeworfen ist, betragen die Diäten pro Sitzung 41 2/3 Mark.

Wilhelm II. und die Burengenerale. Demet erklärte in einem Telegramm an den Vorsitzenden des Burenhilfsbundes in Berlin, daß der Bericht der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ über die Angelegenheit der Audienz der Buren-Generale beim Kaiser nicht richtig ist. — Unmöglich wird das offiziöse Blatt zu dieser Erklärung Demet stillschweigen können, wenn es nicht anders den Verdacht der Fälschung auf sich laden will.

Dem politischen Tode verfallen erklärt die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ diejenigen Politiker, welche nach Allem, was vorausgegangen ist, jetzt zum „Umfallen“ sich anschicken wollten. Glaube der Reichskanzler wirklich nicht, über den Zolltarif hinauszugehen zu können, dann würde es allerdings das Klügste und das Zweckmäßigste sein so bald wie möglich ein Ende mit dem grauenamen Spiele zu machen.

Die Brod- und Fleischwucher-Politik des Zentrums findet in den katholischen Arbeiterkreisen einen sich fortwährend steigenden heftigen Widerstand. Dieser Tage fand in Mülheim a. Rh. eine von den oppositionellen Zentrumsmitgliedern einberufene Versammlung statt. War es der aus Windthorst-Bündlern und Angestellten der „Kölnischen Volkszeitung“ zusammengesetzten Sprengkolonne vor 14 Tagen gelungen, eine ähnliche Versammlung in Köln ergebnislos zu machen, so mußte hier der mit einem großen Anhang zu demselben Zweck erschienene ultramontane Landtags-Abgeordnete Pleß schon zu Anfang der Versammlung erfahren, daß die Opposition im Nothfall nicht zurückschreckt, von ihrem Hausrechte Gebrauch zu machen. Nachdem der Referent in einfündigem Vortrag die Haltung der Zollgegner in der Zentrumsparthei zu rechtfertigen versucht hatte, wollte Herr Pleß die Versammlung durch eine Dauerrede auseinanderreiben, fand aber solch heftigen Widerpruch, daß er schließlich durch die während seiner Rede beschlossene Verkürzung der Redezeit gezwungen war, von seinem Vorhaben abzusehen. Als so die offiziellen Radauhelden sahen, daß sie die Opposition nicht niederzwingen konnten, verließen sie unter großem Tumult die Versammlung. Nun fanden andere Redner, namentlich der christliche Metallarbeiter Bergmann aus Kalk, recht treffende Worte über die volksbedrückende Haltung der Zentrumspreffe. Es hieß immer: „Dem Aermsten die Hilfe zuerst“, doch werde dieser Grundsatz vom Zentrum nicht befolgt, sonst könne man dem Arbeiter das Brod nicht vertheuern wollen. Wenn aber die Masse der Wähler so vernachlässigt würden, so würde mancher Zentrums-Abgeordneter nicht wiedergewählt werden. Volksverein und Windthorst-Bund brächten keine Mandate durch, wenn die Masse nicht mitginge. Der Arbeiter sei verpflichtet, sich bei der Wahl zu vergewissern, ob der Kandidat auch seine wirtschaftlichen Interessen vertrete. Man sage, Volksstimme sei Gottesstimme. In Mannheim habe nach dem glänzend verlaufenen Katholikentage die dritte Klasse zwanzig Sozialdemokraten in den Stadtrath gewählt; das beweise, daß viele katholische Arbeiter, die treu ihre kirchlichen Pflichten erfüllen, ihre wirtschaftlichen Interessen nicht im Zentrum vertreten säßen. Was noch schlimmer als alles andere, das sei die Ueberzöllneri. Das Zentrum gebe der Regierung mehr, als sie verlange. Bleibe das Zentrum bei seiner jetzigen Politik, dann sei zur Reichstagswahl das Schlimmste zu befürchten. — Es wäre auch allzu traurig, wenn die Arbeiter, die bisher blind den Zentrumsankern folgten, durch die Zollwucherpolitik dieser Partei nicht zu politisch Sehenden würden.

Der Kaiser und die Professoren. Wie die „Bayer. Landesztg.“ behauptet, soll der Kaiser seinem Unwillen über den Protest der Straßburger Professoren gegen die Ernennung des Professors Spahn gelegentlich seines letzten Aufenthaltes dortselbst drastischen Ausdruck verliehen haben. Der Kaiser trat, so behauptet das Blatt, bei einem offiziellen Diner an den Rektor der Straßburger Universität heran und richtete an ihn die Frage: „Sagen Sie mir, warum sind die Universitätsprofessoren so eitel?“ Der Rektor erwiderte hierauf: „Majestät, die Professoren halten sich für die besten und edelsten Vertreter der Wissenschaft in Deutschland, und sie wissen es eben, daß ihnen die edle Aufgabe obliegt, der Jugend die Wissenschaft zu vermitteln.“ Der

Kaiser meinte kurz: „Vielleicht findet sich doch ein Mittel, durch welches man den Professoren die Eitelkeit abgewöhnen könnte.“

Die Pressfreiheit des Landraths. Der Redakteur des „Grimmener Kreisblattes“ wurde, wie wir jüngst meldeten, wegen Beleidigung des Vorsitzenden des dortigen liberalen Vereins Dr. Wendorf-Toth zu 50 Mark Strafe verurtheilt. Es stellte sich dabei heraus, daß der Verfasser des Artikels der — Landrath des Kreises, Freiherr von Malzahn, war. Dem Beleidigten lag nichts daran, daß der arme Teufel von Kreisblatt-Redakteur bestraft wurde, er wollte den Thäter selbst stellen und erlittete deshalb nunmehr gegen Malzahn eine Strafanzeige beim Staatsanwalt in Greifswald. Die Staatsanwaltschaft aber lehnte die Eröffnung des Strafverfahrens ab, weil kein öffentliches Interesse vorläge. In Preußen kann man also doch noch ein freies Wort, sogar ein beleidigendes Wort schreiben, ohne daß der Staatsanwalt sich rührt. Man muß nur die Vorsicht brauchen, solche journalistischen Uebungen als Landrath auszuführen. Vielleicht macht nun einmal Herr Dr. Wendorf die Probe auf die überraschende Pressfreiheit und beleidigt den Landrath. Sicherlich, wie es ohne öffentliches Interesse ist, wenn ein Landrath beleidigt, so wird es auch des öffentlichen Interesses entbehren, wenn ein Landrath beleidigt wird.

Die „Noth der Landwirtschaft.“ Die gesamte agrarische Presse verzeichnete vor etwa 1 1/2 Jahren mit großer Gemüthung eine Mittheilung des Breslauer Magistrats über die ungünstigen Ertragsverhältnisse des Breslauer Kammereigutes Kiemberg. Von dem früheren Pächter des benachbarten Kammereigutes Ransern, Herrn Ruprecht, ist bekanntlich J. J. die erste Anregung zur Gründung des Bundes der Landwirthe ausgegangen. Da es damals fast den Anschein gewann, als ob die Bündler über das Kammereigut Kiemberg die Pacht sperre verhängt hätten, sah sich der Breslauer Magistrat genöthigt, das Gut in eigene Bewirtschaftung zu nehmen. Das Ergebnis dieser magistratuellen Selbstbewirtschaftung ist, wie der Magistrat jetzt in einem Bericht an die Stadtverordneten-Versammlung mit Gemüthung konstatiren kann, in jeder Beziehung erfreulich. Es heißt in diesem Bericht, der an eine Forderung für weitere Reformationen anknüpft: „Die rationelle Pflege des Bodens, die reichliche Verwendung künstlichen Düngs und das im Allgemeinen günstige Wetter haben dem Gute eine quantitativ und qualitativ günstige Ernte eingebracht. . . Die Kosten der Meliorirung sind bereits im zweiten Jahre gedeckt. Den Werth des Grund und Bodens hat die Rekorirung von etwa 200 Mark auf etwa 800 Mark pro Morgen gehoben.“ Ob auch die agrarischen Blätter von diesem Berichte Notiz nehmen werden?

Wieder ein neuer Griff! Ein Berliner Blatt meldet, daß die Einführung eines neuen Griffes beabsichtigt sei. Der neue Griff soll dem früher unter dem Namen „Faßt das Gewehr an!“ bekannten Griff ähnlich sein. Er soll eine Ehrenbezeugung darstellen. — Wenn bei der zweijährigen Dienstzeit immer noch Zeit zur Einübung neuer Paraden u. Griffe vorhanden ist, ohne daß die kriegsmäßige Ausbildung darunter leidet, so geht daraus, wie auch aus vielen anderen Thatsachen, hervor, daß die zweijährige Dienstzeit eine Verkürzung sehr wohl vertragen kann. Der Griff „Faßt das Gewehr an!“ wurde vor etwa zwölf Jahren glücklich abgeschafft.

Keine politische Nachrichten. Der Reichstag wird bei Wiederaufnahme der Beratungen nahezu vollzählig sein, denn es sind z. Z. nur zwei Mandate erledigt: 1) das des verstorbenen Abg. Kaufmann (Fg.) für Riegmis und 2) das des Zentrumsabg. Ränger für Frankfurt. In der Zeit vorher gab es seit dem 22. August d. J., der Wahl des Abg. Haber an Stelle des im Juni verstorbenen Abg. Bayer (S. Oberfranken), bis Ende September einen in allen Mandaten besetzten Reichstag, ein seltener Zustand. — Der Abgeordnete v. Levetzow wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr im Reichstage erscheinen können; sein Zustand ist sehr bedenklich. — Der frühere nationalliberale Abg. Dr. Barklin, der gegenwärtig Postbeamtendant in Karlsruhe ist, wird nach dem „Wälz. Kur.“ als Kandidat im Reichstagswahlkreis Speier-Ludwigshafen-Frankenthal aufgestellt. Gegenwärtig wird dieser Wahlkreis von unserem Genossen Ehrhardt vertreten und unsere Pfälzer Genossen werden den Kreis auch zu behaupten wissen. — Die Stadtverordneten-Versammlung in Köln beschloß, beim Reichskanzler behufs Dehnung der Grenzen zur Erziehung von lebenden Schlachtchweinen in das städtische Schlachthaus vorstellig zu werden. — Der „S. B. S.“ geht die Nachricht zu, daß der deutsche Plantagenkünstler Rüssel in der Nähe von La Guayra von venezolanischen Aufständischen erschossen worden ist. Dem „Volksboten“ zufolge ist an amtlicher Stelle in Hamburg jedoch nichts über den Vorfall bekannt. — Amerikanische Meldungen aus Apia auf Samoa besagen, Deutschland habe einen Abbruch behufs Einführung von chinesischen Kontraktlich verpflichteten Arbeitern nach Samoa ge-

Troffen. Zu Januar würden bereits 400 Kulis, deren Kontrakte auf drei Jahre lauten, in Samoa eintreffen. Es würde ihnen aber dort weder Ansiedelung noch der Betrieb von Handelsgeschäften gestattet werden. — In der Schweiz ist der neue Zolltarif von der Bundesverwaltung endgültig fertiggestellt und wird nunmehr publiziert werden. Von der Veröffentlichung ab beginnt die 90tägige Frist zur Einreichung der zur Veranlassung einer Volksabstimmung über den Tarif erforderlichen 30 000 Unterschriften. — Für die Wuren findet am morgigen Sonntag in ganz Belgien eine Kollekte statt. In Brüssel arrangieren große Vereine Festlichkeiten, deren Ertrag ausschließlich dem Wurenhilfsfonds zufließen soll. — In Lottenham ist, wie die Untersuchung des Leichenbeschauers ergab, abermals ein aus Südafrika heimgekehrter arbeitsloser Soldat an Hunger gestorben. — Nach einer Meldung des „Herald“ haben die Bolivianer vier Brasilianer im Aregebiere getödtet.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 11. Oktober 1902.

Achtung Maurer! Ueber den Arbeitsplatz von Carl Thiel u. Söhne ist die Sperre verhängt.

Die Lohnkommission.

Öffentliche Schlachterversammlung. Wie aus dem Annoncentheil ersichtlich, findet am Montag Abend in Haffes Gesellschaftshaus, Johannisstraße, eine öffentliche Schlachterversammlung statt. Als Referent ist der Vorsitzende des Zentral-Verbandes der Fleischer und Berufsgenossen, Paul Hensel-Berlin, gewonnen. Sein Vortrag über „Fleischnoth, Meisterschaft und Zentralverband der Fleischer“ dürfte für jeden im Schlachtergewerbe Beschäftigten von Interesse sein, weshalb ein allseitiger Besuch dieser Versammlung dringend zu empfehlen ist.

Öffentliche Stempel. Im bürgerlichen Leben kommt es bekanntlich sehr häufig vor, daß man zur Beglaubigung seiner Unterschrift eines öffentlichen Stempels bedarf. In Preußen besorgen das in den größeren Städten in der Hauptsache die betr. Polizeikommissariate. In Lübeck dagegen ganz allein das Meldeamt, wie Schreiber dieses zu seinem Erkennen gestern erfahren mußte. Als er auf der Wache vor dem Holstenthor vorsprach, wurde ihm in freundschaftlicher Weise eröffnet, daß die Wachen über keinen Stempel zu veranlassen Zweden verfügten. Uns dünkt nun — und wir glauben auch, daß uns das Polizeiamt nach reiflicher Ueberlegung beipflichten wird — daß es gar nichts schaden könnte, wenn jedes der Polizeibureaus einen derartigen Stempel, der doch nicht die Welt kostet, besäße. Wenn man einem preussischen Kommissar einen solchen Stempel anvertraut, weshalb nicht auch den Wachtmeistern unserer verschiedenen Wachen? Ein Mißbrauch würde damit sicherlich nicht betrieben werden; für die Einwohner der betr. Polizeibezirke bedeutete aber die Führung des Stempels in vielen Fällen sicherlich eine große Bequemlichkeit. Vielleicht zieht das Polizeiamt unserer Vorschlag einmal in wohlwollende Erwägung und theilt uns dann das Resultat derselben mit.

Ein artistischer Winter wird von Professor Ledochowski-Wien prophezeit. Der berühmte Meteorologe erklärt: „Der kommende Winter wird wahrscheinlich der kälteste und härteste sein, den wir seit 50 Jahren erlebt haben. Alles deutet darauf hin. Wir müssen uns auf die niedrige Temperatur, die eifrigsten Winde und den schwersten Schneefall gefaßt machen, die sämtlich ausnahmsweise lange andauern werden, und zwar in ganz Europa.“ Die armen Arbeitslosen!

Ueberfahrer ließ sich vom Zuge Freitag Vormittag zwischen Schwartau und Lübeck der Wirtschaftsgeldhülfe Hans Ahrens tödt; er war sofort todt. J., der sich in Oldesloe in Stellung befaß, wurde bereits seit drei Tagen vermißt. Man nimmt an, daß er den Selbstmord in geistiger Unruhe verübt hat, zumal er bereits schon früher einmal einen Selbstmord verjügte. — Der Polizeibericht meldet über den Selbstmord: Ein Wirtschaftsgeldhülfe aus Dahlenburger-Gründen ließ sich gestern Vormittag von dem um 10,02 Uhr von hier nach Genu fahrenden Eisenbahnzuge in der Nähe des Bremer Eisenwerkes in selbstmörderischer Absicht überfahren. Die total verkrüppelte Leiche wurde auf dem Bahnhofsperp gefunden. Schwermuth soll den Lebensmüden in den Tod getrieben haben.

Ueber Preßprozesse sprechen sich in recht klarer Weise die nachstehender Sätze aus: „Die Pflicht der Presse wird aber jetzt dadurch erschwert, daß das Damoclesschwert der gerichtlichen Klage immer an einem Zwirnsfaden über ihrem Haupte hängt. Straffreiheit wird freilich kein Mensch für sie verlangen, wohl aber Rücksicht auf ihre besonderen Verhältnisse. Es ist nicht jedermanns Ding, sich vor den Strafrichter zu stellen, lediglich deshalb, weil man ohne jede nachdenkliche Nebenabsicht die Wahrheit sagen zu müssen geglaubt hat. Wie jüngst im Reichstage richtig gesagt wurde, treibt man jetzt geradezu einen Sport mit Klagen gegen die Presse. Man verlangt einerseits, daß sie Mißstände aufdecke und mit dem rechten Namen nenne, läßt aber andererseits spornreich zum Ladi, wenn ein kleiner Mißgriff in der Wahl eines Ausdrucks gemacht worden ist. Diese Unbilligkeit, die wenig mächtig, sondern vielmehr weiblich, kindisch ist, sollte man doch einigermaßen endlich überwinden. Das Gericht kann nicht anders, es muß nach dem Buchstaben des Gesetzes urtheilen. Wohl aber kann es auch, als es bisher zu geschweigen pflegte, die Gewissung des sogenannten Uebelthäters berücksichtigen. Wenn aus dem Thatsache sich ergibt, daß der Preßjünger in bester Absicht gehandelt hat, so sollte man jüchlich in der Regel milder urtheilen, als es heute geschieht. Es macht fast den Eindruck, als ob manche Richter in jedem Zeitungsweizigen einen gewerksmäßigen Heideidiger sehen, der sich küniglich oder vielmehr küniglich freut, wenn er irgend einem Nebenmenschen, jünderlich aber der hohen Obrigkeit, etwas an Zunge hängen kann.“ — Wo haben diese Sätze geschrieben? Nicht in einem sozialdemokratischen Blatt, sondern in der konservativ-gerichtlichen „Deutschen Tageszeitung“ des prägelbegehrten Herrn Dertel. Wir wünschen dem Berliner Handwerkerblatt in dieser Rolle vollständig bei.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man aus: Sonntag Nachmittag findet die zweite Formanden-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt „Ein un-

schriebenes Blatt“, Lustspiel von Wolzogen. Um 7 1/2 Uhr Abends geht die Operette „Der Kellermeister“ abermals in Szene. Montag wird auf vielseitigen Wunsch Verdis beliebte Oper „Der Troubadour“ aufgeführt.

* **Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.** Am Donnerstag, den 16. Oktober beginnt der Verein wieder mit seinem beliebten und besuchten Winter-vorträgen. Der erste derselben findet am genannten Tage im „Konzerthaus Fünshausen“ statt. Herr Dr. med. Köppler aus Hirschberg, einer der bekanntesten Vorkämpfer der Bewegung, spricht über „Nieren- und Blasenleiden, deren Entstehung, Verhütung und naturgemäße Heilung.“ Pünktlich halb 9 Uhr ist der Anfang des Vortrages.

Funkentelegraphie auf der Ostsee. Die Hamburger und Bremer Rhedereien haben sich die Vortheile, welche die Funkentelegraphie bietet, längst zu Nutzen gemacht. Die an der Nordseeküste vorhandenen Stationen können gar nicht mehr entbehrt werden, obwohl die Zahl der mit Funkentelegraphen versehenen Handelsschiffe noch klein ist. Auf der abseits des großen Weltverkehrs liegenden Ostsee sind unseres Wissens bisher keine Handelsschiffe in Fahrt, die sich der Funkentelegraphie zur Uebermittlung von Meldungen bedienen. Nunmehr hat die Rhederei Sartorius u. Berger in Kiel in Aussicht genommen, ihre täglich zwischen Kiel und Kopenhagen verkehrenden Postdampfer mit Funkentelegraphen auszurüsten. Die Dampfer können dann sowohl während der Fahrt wie während des Anhaltens in Kopenhagen mit der auf dem Bülker Leuchthurm an der Kieler Förde errichteten Funkentelegraphen Nachrichten auszutauschen. Die Postdampfer können über Unfälle auf See, über späteres Eintreffen, kurz über alle die Rhederei interessirenden Vorgänge von See aus berichten und die Passagiere werden gleichfalls in den Stand gesetzt, Denselben abzusenden und zu empfangen. Die von der Marine eingerichteten Funkentelegraphenstationen in Büll, Marienleuchte, Antona und Hirtsholm sind dem öffentlichen Verkehr freigegeben.

Ungelegter Bauplan. Die vom Senate im Einvernehmen mit der Bürgerchaft am 22. September d. J. beschlossene Abänderung des Bebauungsplanes der Vorstadt St. Jürgen, betr. die Straßenzüge auf der Falkenwiese, liegt mit dem Bebauungsplane verträglich von 11 bis 1 Uhr im Stadtbureau, Mühlendamm 10, zur Einsicht aus. Anträge auf vorzeitige Entschädigung sind bei Verlust des Anspruches innerhalb eines halben Jahres, vom 11. Oktober dieses Jahres an gerechnet, bei der Baudeputation anzumelden.

Der Ausbruch der Rothlaufende ist, nach einer Bekanntmachung des Medizinalamtes, auf dem Gehöfte des Bäckermeisters Meins zu Sierstraße amtlich festgestellt worden. Der Schweinebestand des Genannten ist unter Stallsperrung gestellt worden.

Zu Ehren der Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg, der dem Senate heute einen Besuch abstattete, hatten die öffentlichen Gebäude sowie verschiedene Privatwäuser Flaggensturm angelegt. Sogar die Holstenthorthürme präsentirten sich in Flaggenzula.

Im Wilhelm-Theater findet Sonntag Abend um halb 8 Uhr ein Embleme-Gastspiel des Stadt-Theaters statt, und zwar gelangt das Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten“ zur Aufführung.

pb. Schadenfeuer. Gestern Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Hanse Breitestraße 51 gerufen, wohin sie sogleich mit dem Geräthewagen ausrückte. Hier war im Erdgeschoss des 2. Stocks ein Dauerbrand-Kachelofen, wahrscheinlich in Folge sich entwickelnder Wasserdämpfe, explodirt. Eine Gefahr für das Gebäude bestand nicht.

Unsere beiden Variete's, sowohl „Zirkus Variete“ als auch „Apollitheater“ veranstalten am morgigen Sonntag je zwei Vorstellungen, in denen sich die Künstler der zweiten Serien vom Sonntagspublikum verabschieden werden. Für die Vorstellungen am Nachmittag gelten ermäßigte Preise. Im „Apollitheater“ wird Abends die Direktion dem 8000. Weizner, welcher seit Bestehen dieser Bühne die Kontrolle passiren muß, eine goldene Damenuhr als Festgeschenk überreichen.

Aus dem Gerichtssaal. Wegen Unterschlagung verurtheilt das Schöffengericht am Freitag den Arbeiter R. zu 15 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängniß. — Der Bäckergehülfe L. jüchling eines Tages im Juli den Lehrling, über den er sich ärgerte, mit einem Zwiebackmesser. Strafe: 30 Mk. Als er etwa acht Tage später vom Meister über die Mißhandlung des Lehrlings zur Rede gestellt wurde, griff er auch den Meister thätlich an. Das Schöffengericht änderte dies Vergehen mit 20 Mk. — Ein Faustschlag, den der aus einem Bergnügungs-Etablissement an die Luft beförderte Kellner S. einem Schenkmann ins Gesicht versetzte, kostete ihn 50 Mk. — Wegen Aneignung fremden Eigenthums — sie hatten beim letzten Travenwänder Rennen eine große Anzahl Häsigen und Gläser für sich gesammelt — verurtheilte das Schöffengericht den Pferdebesitzer M. zu einer Woche Gefängniß; seine beiden Mitangeklagten, der Hofgänger N. und der Schulknecht W. kamen nochmals mit einem Verweise davon.

Warung für deutsche Techniker. Wiederholt sind in der letzten Zeit deutsche Reichsangehörige, die als Techniker oder Werkmeister in spanischen Zuckerräbriken oder als Braumeister in spanischen Brauereien beschäftigt waren, dadurch empfindlich geschädigt worden, daß unter Verletzung der abgeschlossenen Anstellungsverträge die fraglichen Angestellten ohne Kündigung durch die Fabrikleitung entlassen worden sind. Es dürfte daher Deutschen, die solche oder ähnliche Anstellungen in spanischen Etablissements erlangen wollen, bei Abschluß der bezüglichen Verträge große Vorsicht anzurathen sein. Insbesondere wird es sich empfehlen, vor Annahme einer solchen Stellung bei dem zuständigen deutschen Konsulat Erkundigungen über die Vertrauenswürdigkeit des Unternehmens einzuziehen und in jedem Falle einen notariellen Vertrag, wozumöglich schon in Deutschland, abzuschließen, worin die Parteien sich von vornherein bezüglich aller Streitfragen der Entscheidung eines Sachverständigen, vielleicht des deutschen Konsuls, unterwerfen.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Christinenfeld, welcher seitens der königlichen Staatsanwaltschaft in Burg auf Schwarz wegen Diebstahls pedoristisch verfolgt wird.

Im Panorama ist in kommender Woche eine interessante und schöne Serie ausgestellt: Neapel, Neju und vor allem die Ausgrabungen von Pompeji. Besonders die letzten Darstellungen bieten dem Beschauer eine Wiedergabe dieser alten Römerstadt, die seit 1800 Jahren ver-

schüttet war, wie sie in solcher Naturtreue nur allein die Photographie bieten kann. Die Bilder geben uns einen genauen und höchst interessanten Einblick in das häusliche und öffentliche Leben des römischen Volkes, weshalb es auch niemand versäumen sollte, sich diese Serie anzusehen.

Theaterzettel. Nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit dem Baarenhause „Hansa“ hat dasselbe sich bereit erklärt, die Direktion des Stadttheaters von dem Vertrage, die Rückseite des Theaterzettels zu Reklamazwecken benutzen zu dürfen, zu entbinden.

Naheburg. Freigeprochen wurden vom Altonaer Schwurgericht nach 14wöchentlicher Untersuchungshaft die wegen nächtlichen Straßenraubes angeklagten hiesigen Arbeiter L. und S.

Naheburg. Ein interessanter Fund wurde in Giefensdorf gemacht. Beim Aufnehmen von Kartoffeln wurde eine römische Goldmünze, ein Aureus des Kaisers Postumus, ausgehoben. Die Münze zeigt ein sauberes Gepräge und ist recht gut erhalten, aber leider, wie die meisten Goldmünzen aus dieser Zeit, durchbohrt; man hat sie also zum Tragen als Schmuckstück benutzt. Ihr Gewicht beträgt 5,84 Gramm.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Donnerstag Abend von Hamburg abgegangene Dampfer „Bellworm“ hat bei Neumühlen einen Ewer überrannt. Der Ewer sank. Zwei Mann, die sich auf demselben befanden, sind ertrunken. — Der dänische Dampfer „Anglo Dane“ ist, wie aus Brunsbüttelkoog gemeldet wird, im Nordostseeanal mit dem schwedischen Dampfer „Joh. Jeansson“ kollidirt. Beide wurden beschädigt, ersterer dampfte nach Hamburg, letzterer nach Kiel zur Reparatur. — Der Landmann Peterfen aus Dackendruck, der mit seinem Schiff nach Gesehmünde fahren wollte, ist in seiner Kajüte durch Kohlendunst erstickt. — Das gestern erwähnte Telegramm des „Hamb. Fr.“ von Schleswig, wonach in M. E. L. H. drei Kinder verbrannt und mehrere schwer verletzt worden sein sollten, entbehrt jeder Begründung. Es liegt anscheinend eine Orts- und Namensverwechslung vor, denn hier ist von einem derartigen Brandunglück nichts bekannt. — Ein Arbeiter war über sein Ziel Wankendorf hinaus in der Eisenbahn sitzen geblieben und sprang aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Abgesehen von einigen Hautabschürfungen hat der Mann durch den waghalsigen Sprung keinen Schaden genommen. — Die „Schleswig'sche Grenzpost“ in Hadersleben wurde wegen der Ausdrücke „Meineth“ und „Gotteslästerung“, die sie gegen den Landtagsabgeordneten Nielsen gerichtet hatte, heute zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt. — Montag Abend brannte der Stall, die Bäckerei und das Wohnhaus des Bäckers W. Dallmer in Neubukow nieder. Der Geselle, sowie die Frau mit dem Kinde konnten sich nur mit knapper Noth retten. Dallmer selbst kam erst von einer Geschäftsreise zurück, als fast alles abgebrannt war. In Mitleidenschaft gezogen wurde noch das angrenzende Haus des Müllers Rindfleisch. — Eine große Schiffsfahrtsstörung ist zur Zeit bei der Wittenberger Elbbrücke eingetreten. Nach einer telegraphisch in Lauenburg eingegangenen Meldung ist infolge einer Havarie bei der genannten Elbbrücke das Fahrloch für die Schiffsahrt vollständig gesperrt.

Hamburg. Steilposten sehen und Straßenordnung. Ein Maurer, der am 30. Juni d. J. während des Bauarbeiterstreikes am Berliner Bahnhof Streikposten gestanden hatte, hat auf die Anzeige eines Schutzmannes eine Strafbefugung auf 30 Mk. erhalten, weil er dem § 73 der Straßen-Ordnung zuwider auf dem Fahrdamm des Bahnhofes den Verkehr gestört haben sollte. Nachdem der Beschuldigte gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, stellte das Schöffengericht nach der Aussage des Schutzmannes fest, daß der Angeklagte zu der in Rede stehenden Zeit zwar den öffentlichen Verkehr und die Ordnung nicht gestört hat, verurtheilte ihn aber doch zu einer Geldstrafe von 6 Mk., weil doch später durch den Angeklagten eine Störung des öffentlichen Verkehrs, der Ordnung und der Sicherheit hätte hervorgerufen werden können! Gegen dieses monströse Urtheil legte die Staatsanwaltschaft wegen zu geringen Strafmaßes und der Angeklagte durch Dr. v. Oldershausen Berufung ein, weil nicht auf Freisprechung erkannt ist. Die Strafkammer, die Donnerstag über die Berufung zu befinden hatte, trat den Ausführungen des Bertheidigers bei, daß, da zur fraglichen Zeit eine Verkehrsstörung zc. nicht vorgelegen hat, das Einschreiten des Schutzmannes ein willkürliches gewesen ist, und sprach den Angeklagten kostenlos frei.

Flensburg. In der Nothwehr! Am 23. August 1898 erlief der Maurer Engel aus Schleswig in einem Streit auf einem Neubau zu Harkisefeld den dort ständalirenden Maurer Jürgensen und entloß dann nach Südafrika. In der Sitzung des Schwurgerichts am Donnerstag wurde er von der Anklage der Ueberschreitung der Nothwehr kostenlos freigesprochen.

Rostock. V. mecklenburgischer Wahlkreis. Das Amt des Vertrauensmannes der sozialdemokratischen Partei des V. mecklenburgischen Wahlkreises ist von dem Genossen Berger auf den Genossen Julius Schmidt, Rostock, Strandstraße 72, übergegangen.

Güstrow. Schwurgericht. Die zweite Verhandlung am Mittwoch richtete sich gegen den Handelsmann Schulz aus Neukalen. Sein Mitangeklagter, der Kaufmann Sommer aus Malchin, ist inzwischen im Krankenhaus zu Güstrow gestorben. Vesterer war beschuldigt, nachdem über sein Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden war, eine Anzahl ihm gehöriger Sachen in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen, beiseite geschafft und bei Schulz untergebracht zu haben, während Schulz zur Last gelegt wurde, die fraglichen Sachen auf seinem Fuhrwerk aus Malchin fortgeschafft und in seiner Wohnung untergebracht zu haben. Die Geschworenen bejahten in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft die Schuldfrage und die auf Antrag der Bertheidigung hinzugefügte Frage nach milderen Umständen. Der Angeklagte wurde auf Grund des § 242,1 Konkurs-Ordnung in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, welche als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt gelten soll, verurtheilt. — Wegen Brandstiftung und Versicherungsbetrugs hatte sich Donnerstag der 53 Jahre alte Arbeiter R. Wiese aus Malchow zu verantworten. Nach der Vernehmung von 32 Zeugen und einem Sachverständigen wurde der bisher noch unbefristete Angeklagte freigesprochen. Ein Ersatz der haaren Anlagen wurde ihm dagegen nicht zugebilligt. — Am Freitag hatte

sich der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Gottschall aus Freiberg zu verantworten, weil er von einer gefälschten Invaliden-Rentkarte zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht hatte. Das Urteil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten auf die Untersuchungshaft. Ferner wurde der Gutsinspektor Howe zu Oberhof wegen Meineids zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Howe hatte bei Ableistung des Offenbarungseides am 17. April 1902 vor dem Amtsgerichts Schwerin versprochen, daß er an eine Erbschaftsmasse noch eine Forderung von 600 Mk. habe.

Sarburg. Denunzianten-Prämien. Das Kreisblatt schreibt: „Die Belästigungen arbeitswilliger Bauhandwerker dauern immer noch in einem Umfange an, daß sich die hiesige „Bauhütte“ veranlaßt sieht, eine Belohnung auf die Anzeige derartiger Gesetzwidrigkeiten auszusprechen. Wie aus einem Inserat der „Bauhütte“ hervorgeht, wird für jeden einzelnen Fall eine Belohnung von 50 Mark demjenigen zugesichert, der der „Bauhütte“ genaue Angaben über Belästigungen ihrer Arbeitswilligen macht, so daß eine gerichtliche Bestrafung der Thäter erfolgen kann.“ — Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese „Belohnung“ nichts weiter sein wird, als wie eine Anstiftung zu wirklich falscher Denunziation und event. zum Meineid. Es wird nicht an Elementen fehlen, die sich 50 Mk. verdienen wollen, und die deshalb selbst vor einem Meineid nicht zurückschrecken.

Bremerhaven. Wegen Lohn Differenzen stellten sämtliche Baumwollarbeiter in den hiesigen und den Geestemünder Häfen die Arbeit ein. Sie fordern, statt bisher 3,50 Mk. Tagelohn, 4 Mk.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. D. Ein Familiendrama. Der Arbeiter Wockenfuß in Arnswalde löst, der „Frankfurter Obergericht“ zufolge, seinen vier Kindern Salzsäure ein und erhängte sich darauf. Ein Säugling und ein drei Jahre altes Kind sind todt, die beiden anderen Kinder sind außer jeglicher Gefahr. Die Veranlassung zu der traurigen That ist in mitleidigen Familienvorfällen zu suchen.

Leipzig. Bei den Aufräumungsarbeiten nach einem Großfeuer, das am Dienstag in Freiberg i. S. stattgefunden hatte, wurden Freitag Mittag ein Geschäftsmann und zwei seiner Arbeiter im Erdgeschosse des abgebrannten Hauses durch Einsturz der Dächer verunglückt.

Dortmund. Selbstmord. Der Direktor der Viktoria-Brauerei, Speer, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Motiv u. St. noch unbekannt.

Rheindt. Durch die Explosion einer Granate, die sich unter dem zum Einschmelzen verwandten alten Eisen befand, wurden in einer hiesigen Maschinenfabrik ein Arbeiter getödtet und zwei Arbeiter schwer verletzt.

Essen a. R. Giftmord. In Aplerbeck wurde ein Kind eines Schreinermeisters von einer jugendlichen Verwandten vergiftet. Die Mörderin ist flüchtig.

München. Durch die Explosion eines Dampfessels in einem Tuchgeschäft an der Sendlingerstraße wurden Mittwoch Abend zwei Gehilfen leicht und der Geschäftsinhaber schwer verletzt. — Die geplante Spendung eines silbernen Kranzes für das Grab unterbleibt, da dieser Anregung wenig Sympathie entgegengebracht wurde.

Lüdingen. Ein Erdbeben wurde am Donnerstag abermals in der Umgegend von Hedingen verspürt. Das-

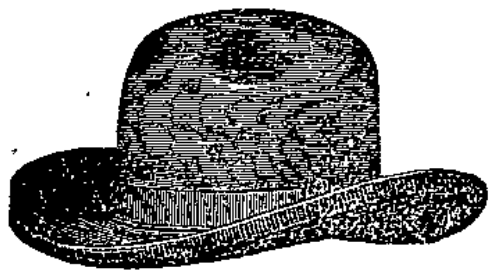
selbe ging von Südwesten nach Nordosten und dauerte drei Sekunden. Auch in Lüdingen wurden Donnerstag Nachmittag 3 Uhr 45 Minuten heftige Erdstöße in verschiedenen Theilen der Stadt verspürt. Der Stoß ging von Süden nach Norden. Zur gleichen Zeit wurde in dem unteren Theile der Stadt Gorb (Württemberg) ein starkes Erdbeben verspürt, während in den letzten Tagen weniger starke Stöße in der oberen Stadt wahrzunehmen waren.

Zürich. Typhus. Während der Herbstübungen der schweizerischen Milizen brach im 13. Regiment Typhus aus. 80 Angehörige des Regiments erkrankten, und bisher sind fünf Mann, darunter ein Offizier, ihren Leiden erlegen.

Prag. Bedeutende Unterschlagungen wurden bei der hiesigen St. Wenzels-Vorschußkasse entdeckt. Die Höhe der defraudirten Summe beläuft sich nach den angestellten Untersuchungen auf über drei Millionen Kronen. Der Beginn der Unterschlagungen reicht zwanzig Jahre zurück. Durch Aufstellung falscher Bilanzen und mangelhafte Kontrolle war es möglich, daß die Defraudationen bis jetzt unentdeckt blieben. Der Präsident und zwei Buchhalter wurden verhaftet.

Dejowa. Durch die Explosion einer Acetylen-Beleuchtungsanlage im hiesigen Kasino stürzte der größte Theil des Gebäudes ein. Vier Personen wurden verunglückt. Eine Person wurde in hoffnungslosem Zustande geborgen; später wurde ein Verunglückter todt aufgefunden.

Petersburg. 324000 Rubel unterschlagen. Der Staatsrath Jewdokimow wurde zur Einreihung in die Gefangenen-Abtheilung auf drei Jahre neun Monate und zum Verlust aller Rechte verurtheilt, weil er als Kassirer der kaiserlichen Frauengesellschaft 324000 Rubel unterschlagen hat.



Hut-Bazar

Lübeck, Süßstraße 40.

Spezialität in Mk. 3,00 - Hüten.

Große Auswahl in Wiener und engl. Haar-Hüten.

Billigste Preise.

H. Stoppelman.

Stoppelman's Kronenschirm

ist der beste und der allerbilligste.

Nur eigenes Fabrikat.

Nur eigenes Fabrikat.

Schirmfabrik Huxstrasse 40.



Vermählte:

Otto Martiensens

Anna Martiensens, geb. Krohn.

Lübeck, den 10. Oktober 1902.

Allen denen, die unserem lieben Sohne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Fritz Beth u. Frau, geb. Gröning.

Fachsenburg.

Ein möbliertes Zimmer nach vorne zu vermieten

Engelswisch 7.

Zum 1. Januar 1903 eine kleine Wohnung zu vermieten.

J. Sager, Lauerhofstraße.

Zum 1. Januar eine kleine Wohnung an eine alleinlebende Frau oder einzelne Leute zu vermieten

Arminstraße 11 b.

Zum 1. Januar 1903 eine Etage zu vermieten

Friedenstraße 61.

Zu verk. 1 guterb. Kinderwagen

Gloginstraße 3 b, part.

Zu verk. 1 Damen-Winter-Kragen

Sunderstraße 15, part.

1 guterb. Krimmerkragen mit Reißverschl. zu verk.

Friedenstr. 14.

Korbirnen Pfd. 5 Pf. Tafelbirnen und Dameräpfel billig, Pfannkuchen Pfd. 10, 2 Pfd. 15 Pf. Adlerstr. 35.



Echt goldene Trauringe
gefeilt gestempelt
Paar u. 12 M. an
in jeder Größe
vorrätig

empfeht
Aug. Büttner
Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Handlung
Süßstraße 32.

Fetten
Schweizer Käse
Pfd. 60 und 70 Pfg.
Hans Dittmann
C. Harz Nachf.
60a Breitestraße 60a.
Empfehle meine
Bierhalle u. Schänkwirtschaft
allen Bekannten.
Jacob Timmermann, Mittelstr. 20 a

Bibliothek des practischen Wissens.

- Nr. 1. Die Kunst der Rede, Mk. 1.
- Nr. 2. Das Ehe- und Familienrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 3. Das Vormundschaftsrecht, Mk. 0.75.
- Nr. 4. Das Erbrecht und die Testamente, Mk. 0.75.
- Nr. 5. Das Recht der unehelichen Kinder und der Kindermütter, Mk. 0.75.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Strumpf-Fabrik.

Wegen Verlegung meiner Fabrik und Verkaufsräume nach der Königstraße 71

Ausverkauf

jämmtlicher Strumpfwaren zu sehr billigen Preisen.

Ca. 11000 Strümpfe, Socken und Beinlängen,

alles regulär gestrickt, nicht gewebt, also ohne Naht, in meiner Fabrik aus Naturwolle hergestellt, kommen zum Verkauf.

Strumpf- u. Rockwolle, gute Marken, billig.

Strumpf-Reparaturen sofort.

Herm. Hornbogen, Fischstrasse 27.

Gefunden eine Peitsche

Abzuholen Augustenstraße 16.

Nicht nur heute
sondern alle Tage verkaufe ich zu billigen Preisen:

6 Meter Hauskleiderstoff für 1.22 und 1.45 Mk.

Hemdentuch Meter 15 Pfg.

Kleider-Belour

neue Muster Meter 30 bis 58 Pfg.

Schürzen-Beste

30 und 50 Pfg.

Normal-Hemden

78 Pfg bis 4.75 Mk.

Gestrickte Westen

1.50 bis 8.00 Mk.

Otto Albers

(Saarverkauf)

Lübeck

Kohlmarkt 10. Markt 4.

Fernsprecher 693.



Kontor: Arminstr. 29/31

Apollo-Theater.

Variété-Bühne im Fünfhausen.

2 gr. Vorstellungen

Um 4 Uhr kleine Preise.

Kinder die Hälfte

Abends 7 1/2 Uhr

Letztes Auftreten

aller Specialitäten.

Neue Einlagen! 2 Sumoristen!

Kainberg als Silberbräutigam.

Vereins- und Vorberl. Billets gültig.

Heute Sonntag Abend muß der

8000.

Besucher seit Besehen die Controlle passieren.

Dieselbe erhält von der Direktion eine

goldene Damen-

Remontoir-Uhr

als Festgeschenk.

(Von Montag bis Sonnabend keine Vorstellungen)

Volks-Unterhaltung

Sonntag den 12. Oktober

im Konzerthaus Fünfhausen (unten).

Chorgefang 6 Uhr Unterhaltungsabend 7 1/2 Uhr.

Eintritt 10 Pfa.

Circus Variété

Reuterkrug.

Größtes und ältestes Variété.

Heute Sonntag:

2 große Vorstellungen

Nachm. 4 Uhr u. Abends 8 Uhr.

Nachmittags ermäßigte Preise.

Sämmtliche Gesangsnummern.

Neue Vorträge.

Neue lebende Photographien.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 12. Oktober. Abends 7 1/2 Uhr.

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Vorverkauf bei H. Drefalt, Sandstr. 27.

Stadt-Theater

Sonntag, 12. Oktober, Nachmittag 4 Uhr:

2. Fremden-Borft. bei ganz kleinen Preisen:

Ein unbeschriebenes Blatt.

Lustspiel in 3 Akten von Holzogen.

Abends 7 1/2 Uhr: 15. Borft. 13. Ab.-Borft.

3. Sonntag-Aben. Zum 2. Male:

Der Kellermeister.

Operette in 3 Akten von Zeller.

Montag: Auf Wunsch! Der Kreuzabour.

Dienstag: Die Zwillingsschweper.

Warenhaus Hansa

Hente Sonnabend **Nur 1 Tag** Hente Sonnabend

Extra billiges Angebot!!

alle Farben, reine Wolle, Kleid 6 Mtr. **5,25 Mtr.**
gestr. Nouveautes

- Posten **Hemdentuch** vorzügliche Qualität Mtr. **15** Pfg.
- Posten **130 cm weiss gestreift Bettsatin** Mtr. **49** Pfg.
- Hauskleider**, farbige und gestreifte Stoffe, Kleid 6 Mtr. **1,25** Mtr.
- Hauskleider**, hübsche Warpstoffe, Kleid 6 Mtr. **1,48** Mtr.
- Blusenstoffe**, neueste Streifen und Dessins, regulär 1,00 Mtr., jetzt Mtr. **68** Pfg.
- Posten **110 cm breit Cheviot-Kleiderstoffe** schwere reinwollene Qualität regulär 1,45 Mtr., Mtr. **98** Pfg.
- Posten **graue Futterstoffe**, griffige haltbare Waare, Mtr. **22** Pfg.
- Weisse Gardinen**, regulär bis 75 Pfg., jetzt Mtr. 50 und **45** Pfg.
- Schwere Unterröcke** roth und grau Calmuc, mit Bordüre auslanguettiert, fast zwei Mtr. weit, nur **1,20** Mtr.
- Posten **Gerstenkorn-Handtücher** 1/2 Dhd. **1,45** Mtr.

Diele Gaden sind extra angelegt, die Preise nur für heute maßgebend, um dem besten Publikum Gelegenheit zum **unberendlichen billigen Einkauf** zu bieten.

1000 Damen-Blusen Parchend, Zephir, Woll- und Seidenstoffe, von **85** Pfg. an.

Damen- und Herren-Konfektion.

Ausnahme-Angebot.

- Damen-Winterjacken**, sehr bedeutend unter Preis zum Ansuchen nur **5** Mtr.
- Kinder-Wintermäntel** für das Alter v. 4-12 J. reg. Werth das Doppelte **4 bis 6** Mtr.
- Homespun-Kostüme** für Damen 15, 10, 50, **8** Mtr.
- Loden-Joppen**, warm gefüttert **3,50** Mtr.
- Herren-Winter-Paletots**, Double, Eskimo- u. Chev.-Stoffe, 40 b. **9,25** Mtr.
- Herren-Anzüge**, Buckskin, Kammgarn- und Cheviot-Stoffe 65 bis **8,50** Mtr.

Eiserne Bettstellen.

- PrimaBandeisen** **4,50** Mtr.
- Mit ein'ader resp. doppelter Spirale 8 bis **6,50** Mtr.
- Mit Krenschend und Seitenheiden auf Rollen **11** Mtr.
- Mit doppelter Spirale, 1 u. 2 Seitenheide, u. Rollen, 33 bis **12,50** Mtr.
- Kinder-Bettstellen**, alle Größ **7,75** Mtr.

Fertige Betten.

- Staub **56,25 bis 13** Mtr.
- Einzelne Kissen.**
- Fertig gepopft **1,20** Mtr.
- Einzelne Unterbetten.**
- Gehreißt Zulettstoffe **4,90** Mtr.

Bettfedern.

- Wildfedern** Pfd. 65 bis **35** Pfg.
- Chin. Entenfedern** Pfd. 1,65, **95** Pfg.
- 1,25 Mtr. 5.
- Graue Gänsefedern** Pfd. **1,95** Mtr.
- Weisse Gänserüpfedern** Pfd. 4, **2,90** Mtr.
- 3,25, **2,90** Mtr.
- Halbdaunen u. Daunen** Pfd. 6,50 bis **2,25** Mtr.

Confituren * Kolonialwaaren * Weine

ff. alter Rum Flasche **1,05** Mtr.

ff. alter Portwein Flasche **1,05** Mtr.

Gratis! Jugendzeitung.

Gratis ff. gefüllte Bonbondosen.

Der politische Tod der Konservativen.

Auf Frege folgt Rettich. Frege, der frühere Vizepräsident des Reichstages hat, wie wir schon mittheilten, seinen Parteigenossen scharf ins Gewissen geredet. Er hat es als bedauerlich bezeichnet, daß man aus Parteirücksichten zur Ablehnung des Zolltarifs der Regierung gelangt sei. Man halte sich an das gegebene Parteiparole gebunden, und handle darnach, obwohl man innerlich ganz anders denke. Der Frege'schen Weisheit treten neue andere Offenbarungen entgegen, die Herr Rettich, der Vorsitzende der Zolltarifkommission und auch ein großes Licht in der Junkerpartei, dieser Tage in einer Versammlung des konservativen Kreiswahlvereins für den 5. mecklenburgischen Wahlkreis gemacht hat. Herr Rettich äußerte sich nach dem „Moskauer Anzeiger“ unter Anderem wie folgt:

Wir haben uns ja festgelegt auf höhere Zölle auf Getreide und Vieh. Vielleicht können wir den noch etwas nachgeben, um den Tarif zu stande zu bringen. Aber mir scheint doch die Sache so zu liegen, daß wir nicht ganz nachgeben können bis zur Vorlage, das wäre eine politische Unmöglichkeit, der politische Tod der konservativen Partei. Die Forderungen des Bundes der Landwirthe seien wohl berechtigt, aber der Sachlage nach unerreichbar und würden bedenklich sein bei eintretenden Mägen und Preisen, wie wir sie 1891 hatten, dann würde der ganze Zoll hinweggefegt. Zum Schluß rief Abg. Rettich zum Einlenken. Er erklärte: „Meiner Ansicht nach müssen wir, wenn die Regierung etwas entgegenkommt, nachgeben. Wie weit, darüber möchte ich mich aus taktischen Rücksichten nicht aussprechen. Wenn wir beim Getreide nicht voll erreichen, was wir wünschen, dann müssen wir uns mit dem unmerklich auch verbesserten Schutz für die Viehzucht und damit trösten, daß wir sichere Grundlagen gewonnen haben.“ Die Unmöglichkeit, alles durchzusetzen, müsse eingesehen werden, und ein vollkommenes Scheitern der Vorlage sei doch sehr bedenklich. Eine Herabsetzung der Industriezölle in der zweiten Lesung habe dem Kompromiß widersprochen, da die Konservativen mit dem Zentrum und einigen Nationalliberalen abgeschlossen hätten. Eine Verständigung mit der Regierung hält Abg. Rettich nicht für ausgeschlossen. Um zu einem Ziel zu gelangen, würde er in einzelnen Punkten nachgeben. Er meinte: „Vielleicht könnte, um ein vorläufiges Ergebnis zu erzielen, in irgend einer Form der Regierung die Vollmacht erteilt werden, auf Grund der Kommissionsbeschlüsse und einiger im Meinum zu beschließender Abänderungen, Handelsverträge abzuschließen.“

Herr Rettich verwirft also die Frege'sche Mahnung, die Regierungsvorlage anzunehmen, zum Nachgeben rath aber auch er. So dienen doch nur beide Äußerungen zur Illustration der Thatsache, daß den Junkern gar kassenjämmerlich bei ihrer Opposition zu Muth ist, und daß sie aus tiefster Herzensangst zum Himmel schreien, er möge ihnen das Umfallen doch nicht gar so schwer machen. Nun, der Himmel und Graf Bülow werden ein Einsehen haben, sie werden den politischen Tod der konservativen Partei nicht wollen. Begt die Regierung nicht die geforderten 50 Pfennige Brodzoll zu, so doch vielleicht fünf, und das ist die Erhaltung der Junkerpartei am Ende doch werth. Und Bülow will doch so gern „den weitgehenden Wünschen der Landwirtschaft entgegenkommen“, wie in der „Köln. Blg.“ offiziös verlautbart wird, aber — es geht nicht „nach pflichtgemäßer Prüfung der Lage“. Indessen wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Sehr richtig scheint uns deshalb der konservative Professor Guhrich in Königsberg i. Pr. den Reichskanzler durchschaut zu haben, als er in der letzten Versammlung des dortigen konservativen Vereins sagte: „Er glaube, daß das ganze Sträuben der Regierung nur ein ballon d'essai (Versuchsballon) sei, daß die Regierung vor der Entscheidung doch noch zurückweichen werde, zumal es sich ja nur um ein paar Pfennige handle.“ Schließlich wird auch wohl der ganze Lärm um den Zolltarif darauf auslaufen. Nun, wir haben zur sozialdemokratischen Fraktion das Vertrauen, daß sie auch allein mit dem Wuchertarif fertig werden wird, falls noch in letzter Stunde der Rathhandel zwischen Regierung, Konservativen, Zentrum e tutti quanti perfekt werden sollte.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Gernegroßen. Die Nationalsozialen haben dieser Tage einen „Parteitag“ in Hannover gehalten und dort, wie üblich, die politische Weisheit in kristalliner Reinheit verzapft. Der Angelpunkt der nationalsozialen Politik ist immer noch Wilhelm II., in dem Naumann den „besten Wall gegen agrarische und fiskale Uebergriffe“ bewundert. „Wir gehören zu ihm“, rief der verzückte Priester aus, uneingedenk des scharfen Wortes, das der Kaiser einst gegen politisierende Pfaffen geschleudert hat. Bei der Verhandlung über die Herausgabe eines nationalsozialen Kalenders sprach Chefredakteur Wenzel-Marburg den Wunsch aus nach Flugblättern gegen den Bund der Landwirthe, der viel umständlicher sei als die Sozialdemokratie. Er schlug eine freiwillige Verdoppelung des Jahresbeitrags vor. Mehrere Dose in Lenz verlangte in den nationalsozialen Schriften eine scharfe Hervorhebung des Unterschieds zwischen Nationalsozialen und Sozialdemokraten, denn ihm sei bei der Agitation wiederholt entgegengehalten worden: Ihr seid ja nur Sozialdemokraten aus den besseren Ständen. In seinem Jahresbericht erklärte Naumann, die deutsche Wehrmacht müsse verstärkt werden. Die Nationalsozialen seien deshalb für schnelle Flottenvermehrung eingetreten. Im Reichstage dürfe trotz aller anderen wichtigen Fragen die Frage des größeren Deutschland nicht beiseite geschoben werden. Freihandel sei das allein Erstrebenswerthe. Dem in der Zoll-

tarifvorlage als Kompromiß angestrebten mittleren Weg sei nicht zuzustimmen. Der Parteitag nahm eine Resolution an, die als Pflicht bezeichnet, auch gegen Handelsverträge zu agitieren, wenn Zollsätze auf Lebensmittel über das jetzt durch Verträge festgesetzte Maß hinausgehen. Ferner protestirte der Parteitag gegen den Versuch, durch eine geradezu ungeheuerliche Erhöhung der Vieh- und Fleischzölle „den Fleischgenuß zur Befriedigung eines Luxusbedürfnisses zu machen“. Ueber zwei Fragen kam es in der launfrommen Gesellschaft zu „erregten Debatten“, nämlich über die Polenfrage und über das Verhältnis der Nationalsozialen zu den Sozialdemokraten. Während Naumann so viel Verständnis und politischen Anstand besaß um gegen die fakultative Zwangspolitik in den Ostmarken aufzutreten, riethen andere zu direkten Ausnahmemaßnahmen gegen die Polen. Abentheure vom reinsten Schläge hätten sich nicht verdrückt benehmen können. Und dann die Auseinandersetzung mit der Sozialdemokratie! Der allezeit harmlose Pastor a. D. Köhlsche-Düsseldorf forderte Zurückweisung des Vorwurfs, daß die Nationalsozialen bestrebt seien, einer Spaltung der Sozialdemokratie Vorschub zu leisten; das sei nicht möglich. Die Sozialdemokratie müsse als Vertreterin der Arbeiter anerkannt werden, dann werde der Entwicklungsprozeß innerhalb der Sozialdemokratie sich schneller vollziehen. Pastor Gros-Gsch bezeichnete die Sozialdemokratie mit ihrer Negation aller staatlichen Mittel als diejenige Partei, die die Regierung in die Arme der Junker treibe und dadurch nur die Arbeiterinteressen schädige. Bei einer Spaltung der Sozialdemokratie würden die Nationalsozialen die Erben sein. Und so ging es fort mit Grazie. Nichts als die alten Redensarten, keine fruchttragende Kritik, die uns selbst nützen könnte. In manchen Äußerungen tritt geradezu politischer Größenwahn hervor, so z. B. in den Deklamationen des Pastors Gros-Gsch, der da meinte, „auf die Sozialdemokraten hätten die Nationalsozialen reformirend gewirkt“. Ach du liebe Güte! Schon ihre Stichwahltaktik hat bewiesen, daß die Nationalsozialen nicht einmal das A b c einer kräftigen Volkspolitik begriffen haben — und die Herrschaften wollen reformirend wirken. In dessen, lassen wir ihnen das Vergnügen. Nächstens wollen sie der Welt auch ein Kolonialprogramm schenken; das wird gewiß wieder sehr reformatorisch sein und nicht unwesentlich zur Erheiterung der Politiker beitragen.

Die Wirkung der Lebensmittelpölle tritt sehr deutlich hervor bei einem Vergleich zwischen den Preisen der wichtigsten Lebensmittel in Schweden, wo die bisher im Reichstag maßgebende Landmannspartei für landwirtschaftliche Schutzzölle gesorgt hat, und in Dänemark, wo die Bauern auf Zollschutz verzichteten und sich durch ihre eigene Intelligenz und Tüchtigkeit eine verhältnißmäßig gute wirtschaftliche Lage geschaffen haben. Am 26. September 1902 betrug der Durchschnitt der Preisnotirungen für folgende Waaren in den Hauptstädten der beiden Länder pro 100 Kilogramm:

	Stockholm	Kopenhagen
Weizen	14,75 Mk.	10,80 Mk.
Roggen	14, —	10,40
Roggenmehl	15,75	11,20
Raffinadesucker	54, —	39, — (in Engl. 29 Kr.)
Amerik. Speck	114, —	95, —

Man sieht also auch hier wieder, wie wenig Recht unsere Agrarier mit ihrer Behauptung haben, daß die Zölle die Lebensmittel nicht vertheuern!

Die wirtschaftliche Depression und die Agrarier. Aus Hannover wird der „Volksztg.“ geschrieben: Der Aufschwung, den unsere Eisenindustrie für diesen Herbst erwartete, ist leider nicht eingetroffen, und es wird daher für den Winter keine erhöhte Thätigkeit in den Werken zu erwarten sein, wenn nicht noch mehr Einschränkungen im Betriebe die Zahl der Arbeits- und Verdienstlosen erhöhen werden. Ja, wenn der Mittelkanal erst im Bau wäre, dann bräuchten wir für Arbeit nicht zu sorgen. Werden doch für die Bauwerke des Rhein-Weser-Elbe-Kanals und der kanalisierten Weser rund 200 Millionen Kilogramm Stahl und Eisen gebraucht, von denen etwa die Hälfte von den Schienenwalzwerken zu liefern wäre. An der ganzen großen Binnenwasserstraße werden mehr denn 50 größere und kleinere Häfen angelegt, mit denen mehr oder minder große Bahnhöfe verbunden werden, die wieder Gleisanschlüsse an den nächsten Staatsbahnhof oder ein nahe gelegenes industrielles Werk verlangen. Für diese Anlagen dürften etwa 600 Kilometer Gleise nothwendig sein. Bei eisernem Oberbau wiegt das Kilometer Gleis 150 000 Kilogramm, Eisen und Stahl. Ferner sind zu beschaffen gegen 1500 Weichen von 8000 Kilogramm, 200 Drehseiben und Schiebebühnen, durchschnittlich je 10 000 Kilogramm, 150 Umladevorrichtungen, Krabbe, Kohlenstürzer, Elevatoren usw., zusammen weitere 20 Millionen Kilogramm. Zu 300 großen und kleinen Ueber- und Unterführungen, Dämmen u. A. sind etwa 7 Millionen, zu 44 Eisenbahnen und 537 Straßenbrücken, 19 Sicherheitsthoren und 64 Schlußen an die 18 Millionen Kilogramm nöthig, während die zu erbauenden Kanalschiffe, Dampfeschlepper u. a. m. vielleicht 25 Millionen Kilogramm in Anspruch nehmen. Dazu kommen noch alle die sonstigen Eisenkonstruktionen für die Eisenbahn, die Häfen und die zugehörigen Bauten, als Balkenlagen, Dächer, Schuppen, Signalmasten, Schranken, Waagen, Wasserkrähne und Behälter, Rohrleitungen, Lokomotiven, Wagen und so weiter, ganz abgesehen von dem Bedarf, den der neue Verkehrsweg bei Industriellen und Privaten nachrufen wird. — Das alles ist richtig. Aber unsere lieben Agrarier sind gegen das große Kulturwerk des Kanalwerks — und darum mag die Industrie sehen, wie sie fertig wird.

Schweden.

Wahlreform. Die Regierung beauftragte eine Kommission, einen Vorschlag zur Einführung des proportionalen Wahlmodus bei den Wahlen zur Zweiten Kammer des Reichstages auszufragen. Der Vor-

sitzende der Kommission ist Landeshauptmann Aster. Die Kommission besteht aus 3 Mitgliedern der Ersten und 3 Mitgliedern der Zweiten Kammer. Außerdem gehören derselben an Professor Phragmen und Schriftsteller Soenjen.

Der Nothstand in Schweden, von dem wir schon kürzlich berichteten, wird schlimmer. Besonders die nördlichen Distrikte Schwedens haben unter einer schweren Missernte zu leiden. Das wenig geerntete Korn und das Brod daraus ist von sehr geringer Qualität. „Aftonbladet“ in Stockholm, das Proben davon zugesandt erhielt, erklärt, daß das Brod mit Recht als „Nothjahrsbrod“ bezeichnet werden kann. Der Korrespondent des Blattes schreibt aus Jurkengi (10 Meilen nördlich von Haparanda): „Das Roggenmehl steht auf 20,50 Kr. pro Sac, wenn man überhaupt Roggenmehl kaufen kann, denn das ist schwer. Die Kaufleute in der Stadt haben nichts mehr, als hier und da ein oder zwei Sac zu verkaufen, und dann fehlt es auch an Geld, um Mehl zu kaufen. In Finland ist das Mehl viel billiger, aber der Einfuhrzoll beträgt 6,50 Kr. pro 100 Kilogramm, und da man nicht einmal Geld hat für Mehl, kann man noch viel weniger auch noch den Zoll dazu bezahlen.“ Auch in Uleaborg droht in Folge schlechter Ernte eine Hungersnoth auszubrechen.

Rußland.

Ueber eine vertwegene Flucht aus dem Kiewer Gefängniß meldet „Reuters Bureau“ aus Petersburg: „Die Zeitungen (auch der „Volksbote“ Red.) meldeten neulich die Flucht von 13 Gefangenen, die wegen politischen Vergehens angeklagt waren, aus dem Gefängniß von Kiew. Nachträglichen Einzelheiten zufolge gingen die Gefangenen, 52 an der Zahl, in Begleitung von 2 Wärtern hinunter in den Gefängnißhof, um ihren täglichen Spaziergang zu machen. Sie hatten vorläufig die Flucht einiger unter ihnen, die durch allgemeine Zustimmung gewährt waren, in Aussicht genommen, und ihr Plan war, sich ihrer Wächter zu entledigen, indem man sie dahin brachte, etwas narkotisirten Branntwein zu trinken. Es gelang ihnen, einen der Wärter zu bewegen, den Branntwein zu nehmen, der ihn sofort in tiefe Betäubung versenkte. Der andere hingegen verweigerte den Trank, deshalb fürzten sich die Gefangenen auf ihn, warfen ihn zu Boden, banden und inebelten ihn. Die ausgewählten 13 führten ihre Flucht gut aus. Unter ihnen befand sich einer der Hauptführer der revolutionären Bewegung in Rußland. Die Polizei hat bis jetzt keine Spur der Flüchtlinge gefunden. — Wie unlängst das Kiewer Parteikomité mittheilte, sind die Flüchtlinge sämtlich glücklich ins Ausland entkommen.“

Ueber zwei sensationelle, angeblich politische Morde berichtet Lemberger Blätter aus Rußisch-Polen. Es soll sich dort besonders in der Gegend von Lublin seit einiger Zeit eine nationale Bauernbewegung bemerkbar gemacht haben, der die Behörden große Aufmerksamkeit zuwandten. Wiederholt wurden nach den Dörfern unweit des Städtchens Wawolnica aus Lublin Polizeibeamte geschickt. Dieser Tage begab sich auch ein Polizeiwachtmeister mit einem Geheimpolizisten nach dem Städtchen Wawolnica und nahm in den Nachbarhöfen von Wawolnica eingehende Hausdurchsuchungen vor. Die Hausdurchsuchungen waren außerordentlich gründlich und sollen die Bauern insofern sehr erbittert haben. Abends wollten sich die Beamten nach W. zurückbegeben. Am nächsten Tage fand man nicht weit von W. auf freiem Felde den Polizeiwachtmeister und den Polizeibeamten als Leichen. Der Polizeibeamte war durch einen Schuß, der ihn in den Rücken getroffen, ermordet worden. Der Polizeiwachtmeister war vorher anscheinend erbrockelt und dann in eine leichte Lage geworfen worden, aus der aber der Leichnam noch theilweise hervorrage. Die Behörden entsfalteten eine eifrige Thätigkeit, um die Mörder ausfindig zu machen, und verhafteten zahlreiche Bauern. Aber es fehlt von den Mördern jede Spur. — Ferner wird aus Lodz gemeldet: Der bekannte Millionär und hochkonservative Politiker Fräns wurde auf der Straße ermordet gefunden. Er trug auf der Brust einen Zettel mit den Worten: „So enden die Feinde der Freiheit!“

Schweiz.

Der Generalfreik in Genf. Der Generalfreik umfaßt fast bereits alle Betriebe außer der Nahrungsmittelbranche, sowie den städtischen Gas- und Wasserwerken, deren Arbeiter sich in letzter Stunde dem Streik nicht angeschlossen haben. Die Zahl der Streikenden beträgt 20 000. Vormittags unternahmen die Streikenden einen Demonstrationzug mit schwarz umflorten Fahnen durch die Stadt. Das Militär versuchte, denselben zu durchbrechen, was indessen mißlang, da stets eine neue Formirung des Zuges erfolgte. Ein Mann wurde durch einen Bajonettstich verwundet. Sonst ereignete sich kein anderer Zwischenfall, doch ist die Stimmung ungemein erregt; besonders herrscht wegen der vielen Ausweisungen große Erbitterung. Mittags wurden sechs Mitglieder des Streikkomitees im Streiklokale durch eine starke Polizeitruppe verhaftet. Das Streikkomitee wurde sofort ergänzt. Gerüchweise verlautet noch, daß bei den verschiedenen Zusammenstößen 40 Personen verwundet worden sind, darunter eine Frau tödtlich. Die Stadt war nachmittags militärisch besetzt. Nach den letzten Berichten suchen die Anarchisten, darunter namentlich die Italiener, die Führung des Generalfreiks zu übernehmen. Der Anarchist Bertoni hat vor einiger Zeit für den Generalfreik gewirkt, indem er in tausenden von Exemplaren eine Broschüre druckte und verbreitete, welche den Titel führt: „La sciopero generale“ (der Generalfreik). In Bern betrachtet man es als nicht ausgeschlossen, daß der Generalfreik unter Umständen eine bewaffnete Bundesintervention herbeiführen könnte, dies um so mehr, als Genf eine Grenzstadt ist.

Das Militärdepartement bezeichnete den Juradurchschuß Fränses Ballorbe vom Standpunkt der Schweizer Landesinteressen aus als bedauerlich, da der Jura einen

Schuhwall gegen Frankreich bilde. Der Bundesrath beantragt, trotzdem in Berücksichtigung der kommerziellen und volkswirtschaftlichen Interessen, die Konzessionierung von Französischer Ballonlinie als Zufahrtslinie zum Simplon.

Frankreich.

Der Bergarbeiterstand erstreckt sich nach dem in Paris eingetroffenen amtlichen Bericht bisher über die Kohlenreviere des Departements Pas de Calais und einen kleinen Theil des Departements du Nord, ferner auf die Departements Loire, Haute Loire, Gard und Larn. In Montceau les Mines und Decazeville wird dagegen noch weiter gearbeitet. Das sogenannte „gelbe“ Syndikat (Streikbrecherorganisation) in dieser Gegend erklärt, es sei entschlossen, unter allen Umständen die Arbeit fortzusetzen.

Sozialistischer Wahlsieg. Im vierten Bezirk von Marseille wurde der Sozialist Duverger mit 1978 Stimmen in den Generalrath gewählt. Sein Gegner, der sozialistische Radikale Rubando erhielt 1870 Stimmen.

Spanien.

Die Gendarmerie schießt auf Arbeiter. Aus La Linea bei Gibraltar wird über Madrid gemeldet: Weil die Regierung eine Versammlung verbot, versuchten die Arbeiter diese Donnerstag außerhalb der Stadt abzuhalten, was die Gendarmerie aber zu verhindern suchte. Diese wurde angegriffen und schoß auf die Arbeiter. Das Feuer dauerte lange Zeit. Drei Personen wurden getödtet und verschiedene andere schwer verwundet. Am Abend wurde die Stadt militärisch besetzt. In Sevilla, Cadix und Jerez sind die Truppen marschbereit und die Gendarmerie ist konzentriert.

Die Cortes (Parlament) wurden auf den 20. Oktober einberufen.

Serbien.

Dragisches. Aus Semendria, dem Landaufenthalte des serbischen Hofes, kommt die Kunde von skandalösen Verhältnissen zwischen dem König und der Königin. Draga ist eifersüchtig und wirft dem König vor, daß er mit ihrer jüngsten Schwester Beziehungen unterhalte. Außerdem ist der Hof immer in mißlicher pekuniärer Situation. Wegen der serbischen Finanznot erhält der König schon seit Monaten nur einen Theil seiner Zivilliste, und die Folge davon ist, daß er seiner Gattin das Nadelgeld von monatlich 30 000 Francs schuldig geblieben ist. Ihre Ersparnisse hat Draga in einer ausländischen Bank angelegt. Jüngst soll Alexander seine Gattin um ein Darlehen aus diesem Geldern ersucht haben. Sie schlug es ihm jedoch ab und die Sache endete mit einer so skandalösen Szene, daß Mitglieder des Hofstaates zwischen den Gatten interveniren mußten.

Kämpfe an der Grenze. Nach amtlicher serbischer Quelle kam es bei Armanowo in Mähren zwischen Serben und Arnauten zu einem Zusammenstoß; auf beiden Seiten gab es Tödtete und Verwundete, die Serben sollen acht Tödtete gehabt haben. Aus Nißch wird ferner gemeldet: Zwischen den Blochhäufern von Bessoliza und Jablowdan schoßen Albanesen aus dem Hinterhalt auf eine serbische Patrouille, sie tödteten einen serbischen Soldaten und verwundeten drei Mann schwer. Den Blättern zufolge drangen die Arnauten auch über das Koponitzgebirge in serbisches Gebiet ein, wurden aber mit Zurückweisung von drei Tödteten zurückgeworfen.

Afrika.

Ein Lebensmittel-Wucher-Ring in Südafrika. In Johannesburg hat sich am 7. Oktober unter den Auspizien der südafrikanischen Goldgruben- und Diamantenkönige, den Barntons, Julius Well, Lwi Marks und John Strohan sowie der de Beers Company ein mächtiger Ring zusammengeschlossen, welcher aus der großen südafrikanischen Fleisch- und Gemüse-Wäckeri-Gesellschaft bestehend, das gesamte Lieferungs- und Import-Geschäft in Lebensmitteln für ganz Südafrika in eine Hand bringen und die großen Lebensmittel-Depots in Kapstadt, Port Elizabeth und Pietermaritzburg unter seine Kontrolle bringen soll. Die erste genannte Gesellschaft erhöht zu dem Ende ihr Kapital von 13 Millionen Mark auf 40 Millionen Mark und wird in Zukunft also nach Belieben die Lebensmittelpreise für ganz Südafrika diktiert, d. h. sich dessen gesamte Bevölkerung abgabepflichtig machen. Es ist bezeichnend, daß das genau dieselben Leute sind, welche bereits als Herren der Diamantfelder und Goldgruben Südafrikas den Hauptreichtum des Landes in ihre eigenen Taschen wandern lassen.

Neuer Zolltarif für Transvaal. Die amtliche Zeitung in Pretoria veröffentlichte am Mittwoch den nach 14 Tagen in Kraft tretenden revidierten Zolltarif für Transvaal. Die Zölle für Maschinen und Baumaterialien, Metalle und landwirtschaftliche Geräte werden aufgehoben. Der bisherige Zoll auf Dynamit ist unverändert gelassen; eine anderweitige Regelung dieses Zolles soll aber so bald als möglich in Angriff genommen werden.

Vereinigte Staaten.

Zolltarif-Revision. Von ihrem amerikanischen Korrespondenten wird der Korrespondenz des Handelsvertragsvereins geschrieben: Schon seit längerem war es kein Geheimniß, daß in der republikanischen Partei eine gewisse Uneinigkeit über Zollfragen bestand. Dieser Zwist ist jetzt an die Öffentlichkeit getreten und die Partei als solche hat begonnen, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Bei einer Wahl zum Abgeordnetenhaus in Iowa ist der bisherige Kandidat, Herr Henderson, Speaker (Sprecher, Präsident) im Unterhaus, von der Wahl zurückgetreten, weil er deutlich sah, daß die Wähler sämtlich für energische Tarifrevision waren, während er stets für hohen Schutzoll eingetreten ist. Der Präsident beabsichtigte in einer Reihe von Ansprachen auf seiner Reise durch den Westen die Tariffrage zu behandeln. Obwohl Herr Roosevelt in vielen Hinsichten die Fühlung mit seiner Partei durchaus verloren hat, wären seine Äußerungen gleichwohl von großem Interesse und immerhin von einiger Bedeutung gewesen. Leider hat seine plötzliche Erkrankung die Reise zu einem unerwarteten Ende gebracht. Dennoch hat er Zeit gehabt, einen Plan für die Durchführung dieser so viel verlangten Revision vorzuschlagen. Der Präsident beharrt auf dem Prinzip des Hochschutzes, unter dem die Union zum Wohlstand gekommen sei; er verlangt aber, daß die einzelnen Zollsätze den veränderten ökonomischen Bedingungen angepaßt würden. Zu diesem Zweck will er die Frage des Zolltarifs den Händen der politischen wirtschaftlichen Sachverständigen überlassen. Dieser fromme Wunsch zeigt auf Neue die wirtschaftliche Unschuld seines Vaters. Er hat aber die Tariffrage wo möglich noch mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt. Und während alle Zeitungen die Undurchführbarkeit dieses Gedankens darlegen, beschäftigen sie sich eingehend mit dem immer dringender werdenden Problem. Welches der Ausgang dieser Agitation sein wird, kann jetzt noch nicht abgesehen werden. Die Lage der Dinge wird aber am besten durch eine Äußerung des früheren Speakers, Herrn Tom Reed, charakterisiert, welcher erklärt hat, daß jetzt nur noch ein Streichholz angezündet zu werden brauche, um einen ungeheuren Brand herbeizuführen.

Der Kohlenarbeiterstreik. Die Beilegung des Streiks scheint ungewiß, da die Zechenbesitzer festbleiben, obwohl der Gouverneur von Pennsylvania ihnen mit gesetzgeberischen Maßnahmen gedroht hat. Die Zechenbesitzer verlangen nunmehr Bundesstruppen, indem sie erklärten, daß die Milizen nicht ausreichend zu gehörigem Schutze seien. In Folge des ausgebehaltenen Kohlenimports gehen, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, die Schiffsraten nach Europa rapide zurück, da selbstamerikanische wenig Getreidefrachten vorhanden sind. Die Brauer-Dampfschiffgesellschaft kaufte in Deutschland 20 000 Tonnen pennsylvanische Anthrazitkohlen, die 1901 nach Deutschland importirt waren, zur sofortigen Rückversendung nach den Vereinigten Staaten. Infolge eines plötzlichen Temperaturfalls auf 24 Grad Fahrenheit (5 Grad Celsius unter Null) befürchtete die Polizei einen Ansturm auf die Kohlenmehlmagazine. Deswegen sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Lübecker Stadttheater.

„Die Zwillingsschwester“, Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Zu den Simmelstürmern hat Fulda, der Möliere-Lieberhaber, noch nie gehört. Er begnügt sich vielmehr, mit psychologischen Problemen den Schwächen und Verirrungen der Menschen die heitere Seite abzugewinnen. Er regt auch niemals auf, aber man erfreut sich doch stets an seinem warmen, niemals verlegenden Humor und dem Wohlklang der Verse. Auch sein neuestes Märchenlustspiel — denn etwas märchenhaft ist die Handlung — das Donnerstag erstmalig in Lübeck aufgeführt wurde, bestärkt alles, was wir soeben von dem Dichter gesagt haben. Hier die Fabel: Im sechszehnten Jahrhundert, so erzählt uns der Dichter, lebte in der Nähe von Padua ein junger Gutsherr Orlando della Torre, der, im Dienste der jungen und schönen Guiditta, sehr glücklich sein konnte, wenn er nicht von Natur ein wenig flatterhaft wäre. Der ermüdende Gleichschritt der ehelichen Pflichten

wird ihm bald zuwider, und er vergafft sich in Lisa, die Frau seines Jägermeisters. Lisa ist zwar ein bisschen dumm, auch hat sie den Fehler, daß sie etwas stottert, aber sie besitzt doch im Uebrigen alle verführerischen Eigenschaften, die einen Mann sehr leicht aus dem ehelichen Gleichgewicht bringen können. Und Orlando geht auf den Leim; seine junge und schöne Guiditta überträgt ihm selbst mit Lisa beim Liebesgetändel. Man kann es Guiditta nicht verdenken, wenn sie über die Treulosigkeit ihres Gatten entrüstet ist. Um sich nun ihren Gatten wieder zu erobern, wendet sie ein sehr gewagtes Mittel an. Guiditta besetzt nämlich eine ihr zum Verwechseln ähnliche Zwillingsschwester. Da Orlando diese nie gesehen, so baut Guiditta darauf ihren Plan: Sie giebt vor, zu ihrer Mutter reisen zu wollen und nimmt auch rührenden Abschied von ihrem Sohnchen Sandro und dem Gatten, der in Stillen schon im Voraus die Freuden der Strohwittwerschaft durchkostet, zumal ihm auch der Besuch seiner Schwägerin Renata angekündigt ist. In Wirklichkeit aber erscheint Guiditta selber wieder als diese Zwillingsschwester. Anfanglich ist Orlando völlig bestürzt über die Ähnlichkeit Renatas mit seiner Gattin; indessen muß wohl mit der Strohwittwerschaft auch eine Abnahme der Schärfe verbunden sein, denn schließlich glaubt Orlando doch, daß er in der That die echte Renata vor sich hat, und ihr Liebreiz und auch Liebreiz bezaubert ihn schließlich derart, daß er die Trennung von seiner Gattin für das Beste hält; er läßt ihr deshalb durch seinen Jägermeister den Scheidebrief zustellen. Da Guiditta nach ihrer Meinung nun weit genug gegangen ist, erscheint sie ihrem Gatten wieder in ihrer wahren Gestalt, zumal auch die wirkliche Zwillingsschwester Renata als Braut des Malers Balla auf der Bildfläche erscheint. Neugierig sieht Orlando zu den Tritten der Gattin wieder, die ihn sich durch ihren Streich wieder erobert hat. Selbstverständlich kann diese dürftige und knappe Inhaltsangabe niemals den poetischen Reiz wiedergeben, der über dem Ganzen lagert. Insbesondere ist Guiditta vom Dichter mit großer Liebe und treffender Charakteristik gezeichnet. Die Wiedergabe, welche das Lustspiel fand, stand durchaus auf der Höhe der Zeit. Berna Demald als Guiditta übertraf sich selbst. Ihr Spiel war von reizvoller Natürlichkeit; und mit glücklichem künstlerischen Instinkt verließ sie der Doppelrolle Guidittas Farbe und Leben. Toni Zimmerer als Graf Orlando war durchaus ebenbürtig. Er ließ kaum etwas zu wünschen übrig. Eine prächtige und föhliche Gestalt stellte Felix Hohjert in dem komischen Lebemann Graf Parabolos auf die Bühne, wenn er auch manchmal hart die Grenzen der Karrikatur streifte. Robin Robert (Maler Balla) und Viola Pabst (Lisa) blieben ebenfalls ihren Aufgaben nichts schuldig. Schwach dagegen war der Jägermeister Hans Stahls. Die Ausstattung des Lustspiels war durchaus musterhaft. So vereinte sich denn alles, um die Aufführung zu einem schönen Gelingen zu führen. Das Publikum war geradezu entzückt und feierte Darsteller sowie den regieführenden Direktor durch zahlreiche Hervorrufe.

Der Kellnermeister, Operette in 3 Akten von Carl Zeller. Freitag Abend servierte die Theaterleitung dem Publikum eine nachgelassene Operette des vor Monaten erst verstorbenen Operettenkomponisten Carl Zeller, dem wir ja auch den „Vogelhändler“ und den „Obersteiger“ verdanken. Wie in allen Operetten so auch in dieser, ist der Text fast ungenießbar und von Handlung so gut wie keine Spur zu finden. Es ist eine löse Aneinanderreihung von Szenen, die dem Komponisten Gelegenheit geben, sein musikalisches Können zu zeigen. Und da muß denn krank und frei zugegeben werden, daß die Musik zum „Kellnermeister“ vielfach wahre Perlen enthält. Ganz besonders nennen wir in dieser Hinsicht das Lied des Kellnermeisters im zweiten Akte: „Als ich trank den ersten Wein“ mit dem Refrain: „Laß dir Zeit!“ Dieses Lied ist geradezu anmuthig und schön zu nennen. Auch im ersten Akt das Terzett: „Vertraue mir!“, das Lied des Kellnermeisters vom Konneten und der Schlußchor: „Blase zu ins Winzerhorn“ bekunden musikalische Innerlichkeit. Im Uebrigen seien uns nur noch einige Worte über die Aufführung selbst gestattet. Abgesehen von dem Darsteller der Titelrolle, Hans Bechstein, der durch eine feinföhmige Darstellung, durch schönen und sauberen Gesang erfreute, ließ die Aufführung vielfach sehr zu wünschen übrig. Wohl sind noch Julius Seidler, der den Demagogen Dr. Pfister schmied humorvoll darstellte, sowie Willy Krüger und Anton Menzinger, die beide zwei Weinspekulanten gaben, mit Anerkennung zu nennen, die anderen Herrschaften jedoch blieben vieles, manche sogar alles schuldig, so daß die Operette durchaus nicht die wünschenswerthe Wiedergabe erfuhr. Wenn Hans Bechstein nicht das Ganze gerettet hätte, fürwahr es hätte eine Niederlage nahezu auf der ganzen Linie gegeben. Viele der Darsteller hatten ganz offenbar mit dem Lampenfieber zu kämpfen, worunter ihre Leistung litt, und darum schenken wir es uns auch, den einen oder den anderen hier seiner Leistung gemäß zu kritisiren. Wir hoffen, daß sich dazu noch später Gelegenheit bieten wird.

Centralverband der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands. Zahlst. Lübeck.
Mitglieder-Versammlung
am Dienstag den 11. Oktober
Abends 9 Uhr präz.
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Abrechnung vom 3. Quartal.
3. Bericht des...

Neu-Lauerhof.
Großes Tanzfränzchen.
Friedrich-Franz-Halle
Familien-Fränkchen
Gustav Glöde.

5000 Stunden. Deutsches Reichspatent. **5000 Stunden.**
Cheuer in der Anschaffung, dafür aber gut ist der
Gasglühstrumpf „Rubin“
Der Rubin-Strumpf kostet allerdings 85 Pfg. per Stück.
Der Rubin-Strumpf brennt dafür aber über 5000 Stunden.
Der Rubin-Strumpf hat große, lange andauernde ladelose Leuchtkraft.
Der Rubin-Strumpf spart durch seine Dauerhaftigkeit Lampengläser.
Der Rubin-Strumpf ist daher in Wirklichkeit sehr billig!
Der Rubin-Strumpf wird sich die Welt erobern.
Der Rubin-Strumpf ist zu haben bei
Otto Schweichler, Lübeck
General-Vertrieb für Lübeck, Fürstenthum Lübeck, beide Mecklenburg und für den Kreis Lauenburg.

Willstein's
Honig-Essig
macht alles damit
Eingeweichte haltbar und wohlschmeckend.
Soll überall erhältlich.
Soll bestellt bei: Paul Lohmann.

Einsegel.
heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr.
Gegen 8 Uhr:
Polonaise mit Gausgreifen.
Chr. Koch.

Achtung!
Schauerleute!
Mitglieder-Versammlung
am Montag den 13. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
Abrechnung vom 3. Quartal 1902.
Innere Vereinsangelegenheiten.
Fragekasten und Verschickenes.
Der Vorstand.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
W. Glöde.
Beieinschaftshaus Mölkershof.
Morgen Sonntag:
Tanzfränzchen.

Kartoffeln liefert in besserer Waare billiger Karl Voss

Holstenstr. 27. Filiale: Mühlenbrücke 4a. Fernspr. 212.

Zum Ball

der Geniner freiwill. Feuerwehre
am Sonntag den 12. Oktbr.
im Lokale des Hrn. Rehbein, Genin,
ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Gesang-Verein
„Einigkeit“
(St. Gertrud).

Einladung zum
BALL

verbunden mit Gesangsvorträgen
am Sonntag den 19. Oktober
im Lokale des Herrn Gutsche
(Neulauerhof.)
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg.,
eine Dame frei.
Einzelne Dame 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitée.

Verband der Schneider und
Schneiderinnen Lübeck.

Einladung zum
Stiftungs-Fest
am Montag den 20. Oktbr.
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei.
Das Comitée.

Verein für Gesundheitspflege
und Naturheilkunde.
arzneilose Heilweise.

Donnerstag den 16. Oktober
Abends 8 1/2 Uhr

Vortrag

im Konzerthaus Fünfhausen.
Redner: Dr. Löffler aus Hirschberg
über:

„Nieren- und Blasenleiden, deren
Entstehung, Verhütung und natur-
gemäße Heilung.“

Eintrittskarten sind im Vorverkauf
zu 30 Pfg. in der Buchhandlung des
Herrn G. Weiland, Rönigstr. 72,
an der Abendkasse zu 50 Pfg. zu haben.
Vereinsmitglieder und deren Ange-
hörige — § 3a der Satzungen — haben
freien Zutritt.

Großes Bersegeln

von
fetten Gänsen, Karpfen
und Rauchfleisch
am Sonntag den 12. Oktober
im Lokale Arminstr. Nr. 38.
Einsatz 50 Pfg.
Dierzu ladet freundlichst ein
J. C. N. Carsten.

Colosseum.

Morgen Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

Concerthaus Flora
Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Siems.

Öffentliche

Schlachter-Versammlung

am Montag den 13. Oktober 1902, Abds. 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Hasse, Johannisstr. 25.

Tages-Ordnung:

1. Fleischnoth, Meisterschaft und Central-Verband der Fleischer Deutschlands.
Referent: Paul Hensel-Berlin.
2. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen der Schlachtergesellen Lübecks erwünscht.

Der Einberufer.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Ball

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht“
am Montag den 13. Oktober 1902
im Vereinshaus, Johannisstraße.

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., 1 Dame frei. Einzelne Dame 20 Pfg.
Das Comitée.

Einladung zum

18. Stiftungs-Fest

der Zahlstelle Lübeck

Verbandes der Zimmerer Deutschl.

bestehend in

Aufführungen, Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 12. Oktober
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei
einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Ball der Kranken- und Sterbekasse „Amicitia“

zum Benefiz des Kassenboten Fr. Fedder,
zu Ehren seines 25jährigen Jubiläums
am Sonntag, d. 19. Okt. im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herren 50 Pfg., 1 Dame frei. Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Seglerclub Hansa von 1898.

Stiftungsfest

am Sonntag, den 12. Oktober im Clublokal „Wakenitz-BelleVue.“

3 Uhr: Wettsegeln, Start und Ziel Wakenitz-BelleVue.
6 Uhr: Anfang des Balles.
8 Uhr: Preisvertheilung im Saal.
Humoristische Vorträge.

Eintritt 50 Pfg. Damen frei. Ende 2 Uhr.

Ball der Angestellten der Hansa-Meierei

am Dienstag den 14. Oktober 1902
im Lokale des Herrn Borgwardt (Central-Hallen).
Von 7-8 Uhr: Konzert. Anfang des Balles 8 Uhr.

Eintritt 1 Mark.

Dierzu ladet ergebenst ein

Das Comitée.

Waisen-Hof. Morgen Tanz.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wall-Salle. Jeden Sonntag: Tanz-Musik.

Jeden Sonntag: Grasse

Sparclub „De Buren“

Sündag Namiddag Blok veer.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 12. Oktober 1902:

Grosses Konzert.

Ausgeführt von der Heidenischen Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Zentral-Verein der deutschen Böttcher.

(Filiale Lübeck.)

Einladung zum BALL

am Freitag den 17. Oktober
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Anfang 8 Uhr. Ende Morgens.
Herren 60 Pfg., Damen frei.
Dierzu ladet freundlichst ein
Das Comitée.

Einladung zum BALL

der
Arbeiter von G. Schürff's
Maschinen-Fabrik
zum Besten der Unterstützungskasse
am Sonntag den 19. Oktbr. 1902
in Hasse's Gesellschaftshaus.
Eintritt 60 Pfg.

St. Jürgen-Liederkrantz.

Gesellschafts-Abend

verbunden mit
Theateraufführung und Ball
am Sonntag den 19. Oktober

im Lokale Frahm, „Concordia-Garten“
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Karten im Vorverkauf zu haben im Zigarren-
geschäft von Herrn Gedert, St. Johannis 26
und beim Vorstand.

Kindern ist der Eintritt nicht gestattet.
Der Vorstand.

Club Fidelitas.

1. Gesellschafts-Abend (der Winter-) Saison
am Sonntag den 12. Oktober d. J.
im Lokale des Herrn Frahm, Concordiagarten,
(Mühlenbrücke).

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Um 7 1/2, 9 und 11 Uhr: Quadrille à la cour.
Fremden-Einführung gestattet.

NB. Vereinsabzeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Einladung zum BALL

Hafenarbeiter Lübeck's

(Sektion Kohlenarbeiter)
unter gütiger Mitwirkung des
Gesangvereins der Tabakarbeiter

am Donnerstag den 16. Oktober 1902
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50/52.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Entree 60 Pfg., eine Dame frei.
Das Comitée.

Panorama

(Filiale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche ausgestellt:

Neapel.

Ausbruch des Vesuv. Ausgrabungen von Pompeji.
Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet.
Entree 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Reisen 1 M.

Zurückgekommene Waare
 von den Inventuren auf dem Lande
 in meinen Kommissionslagern und
 zurückgestellte Waare im Hause sollen
 vom Sonnabend den 11. Oktober ab
 bei mir im Laden zu jedem annehm-
 baren Preis unter Werth verkauft
 werden.

Es sind zur Hauptsache gute haltbare
Schuhwaaren.

Ferner:
 Güte und Mägen, Garderoben,
 Woll- und Manufakturwaaren
 und lade ich ein geehrtes Publikum und meine
 stets treue Kundenschaft zum billigen Kaufen ein.
 Hochachtung

Rud. Kracht
 40 Ratzeburger Allee 40

Z Frisir-Kämme.
 Zahn- und
 Nagelbürsten

Toiletteseifen, Parfüms
 in allen Preislagen.

Otto Fehlauer
 Fackenburg Allee 32.

Große Auswahl

in
 Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
 dauerhaft gearbeitet, billig

Paul Rehder's
 Möbel-Magazin
 Hundestr. No. 13.

Uhren reinigen 1,50 Mk.
 Federn einlegen 1,00 "
 1 Jahr Garantie
 Uhrmacher
Max Dawartz, u. Optiker,
 Hüxstr. 16.

Willy Koch,
 Zahntechniker,
 Lübeck, Holstenstr. 21,
 künstliche Zähne und Gebisse,
 Plomben etc.
 Garantirt schmerzloses Zahnziehen.
 Theilzahlung gestattet.

Br. Schweinefl. Pfd. 65 Pf.
 Karbonade " 75 "
 Kalbfleisch " 40 "
 Rindfleisch " 50 "

W. Strohsfeldt
 Glodragierstr. 73
 Marktballenhard Nr. 13 und 14.

Prima dicke Flohmen
 Pfd. 70 Pf.

W. C. Köppke
 Klingenberg 4.

Achtung
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-
Versammlung
 am Montag den 13. Oktober
 Abends 8^{1/2} Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht vom Ausschuss.
 2. Finanzbericht.
 3. Beschlüsse.
 Jährliches Ergebnis der Mitglieder ist
 beigefügt beigefügt.
 Der Vorstand.

Arbeits- u. Berufsfleidung

jeglicher Art

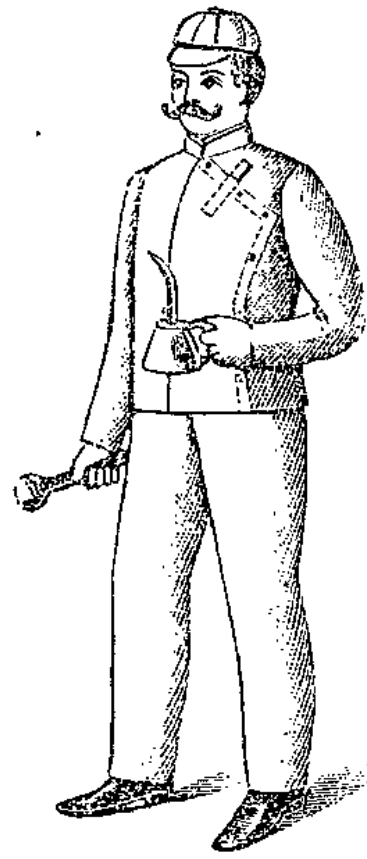
aus dauerhaften Stoffen in stärkster Näharbeit.

- Blaue Ueberziehhosen von 1,25 Mk. an
- Blaue Pilotosen von 1,85 Mk. an
- Braune Lederhosen von 2,00 Mk. an
- Drucklederhosen von 2,75 Mk. an
- Manchesterhosen von 3,85 Mk. an
- Zwirnhosen von 1,25 Mk. an
- Maschinenjacken von 1,45 Mk. an
- Blaue Pilotjacken von 2,40 Mk. an
- Blaugestreifte Blusen von 1,45 Mk. an
- Parchendhemden von 95 Fig. an

Friseurjacken, Conditorjacken,
 Malerkittel, Schlachterkittel.

Rudolph Karstadt

Breitestraße 85/87.



Schuhwaaren - Geschäfts - Eröffnung

von
J. Hilmer, 32 Fackenburg Allee 32.
 Lager fertiger

Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhwaaren
 zu enorm billigen Preisen.
 Anfertigung nach Maass und Reparaturen.

Bitte lesen!

Sie kaufen in Parisien große Posten

Winter-
Waletots

alle durchweg besserer Qualität,
 mit Sammetfragen,
 welche wir im einzelnen, wie auch in größeren Posten für

Mk. 6⁷⁵ an bis zu Mk. 25
 abgeben. Werth von über das Doppelte.

Kur kurze Zeit, so lange der Vorrath reicht
 Gleichzeitig weisen wir nochmals auf unser großes Lager in
Herren- und Knaben-Anzügen
 sowie **Loden-Joppen** hin, welche wir bei Bedarf zu
 bekannt billigen Preisen empfehlen.

Gebr. Vandsburger
 nur allein 10 Halstenstraße 10.

Größtes Spezial-Geschäft dieser Branche am Plage.

Etablissement „Kansa“

Fischgr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Fischgr. Nr. 21.
 Grasse bequeme Speisensäle. Parterre und 1. Etage.
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr, à Person 40, 50 und 60 Fig.
 Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person von 40 Fig. an.
Ausschank ff. hiesiger Cafel- und Lagerbiere,
 Kaffee, Thee, Kakao, Bouillon etc.

Strumpf

- Fabrik.

Warum kaufen Sie Ihre
Strümpfe und
Beinlängen

27 Fischstraße 27?

Warum lassen Sie Ihre
Strümpfe

fein oder grob
 27 Fischstraße 27

anstreichen?

Weil dort alles in eigener Fabrik unter
 Leitung eines Werksführers mittels 20 ver-
 schiedener, fein- und grobnahtiger Ma-
 schinen aus bester gedrehter

Naturwolle

gestrickt wird und daher die
Haltbarkeit

erreicht ist; das Beste für
Schweiß-Füße.

Reparaturen

oder Strümpfe nach Maass werden nicht
 nach auswärts

Sachsen oder Thüringen

geschickt, sondern werden sämtlich
 27 Fischstraße 27

erledigt.

H. Hornbogen

27 Fischstraße 27.

Koch's Möbelhaus

— Marlesgrube 45 —

größtes, billigstes Möbelgeschäft, hat
 sehr ganz besonders viele komplette Ausstattungen
 vorräthig, welche zur freien Besichtigung aus-
 gestellt sind.

Plüschgarnituren (Sofa u. 4 Polster) 75 Mk.
 Sophas mit allen verschied. Bezüg. von 25 Mk. an
 Verkauft, hochleganter Aufsatz, nur 25, 30,
 33, 35, 38 Mk.

Sophatische, 2 säulig, Antoinett (Fachtie) 10
 und 12 Mk.

Spiegelschränke, elegant, und 1 hoher Spiegel
 zusammen nur 20 Mk.

Kleiderschränke mit feinem Aufsatz, 20, 22 u.
 25 Mk.

Küchenschränke, 1 thür. 10, 2 thür. 12 und 14 Mk.

Küchenschränke mit hohem Glasaufsatz 22,50
 und 24 Mk.

Bettstellen, 1 schl. 11 u. 12, 2 schl. 14 u. 16 Mk.

Kommoden, sehr hübsch mit Pilaster u. Konjolen,
 17, 18, 19 Mk.

Nohrstühle, sehr stark nur 2,75, 3,00 u. 3,25 Mk.

Tische, zu den anderen Möbeln passend, 7, 8, 9 Mk.

Bevor Sie anderswo fest kaufen, besuchen Sie
 in Ihrem eigenen Interesse obige Möbel und
 fordern vorher 1 neues Musterbuch mit
 über 100 Abbildungen und Preisen, welche
 frei abgegeben und zugesandt werden, aus

Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.

Ernst Umlandt

Königsr. 129, Ecke Mühlensr.

1 Posten Handtücher

Stück von 20 Fig. an

1 Posten weisse reinleinen

Taschentücher

mit kleinen Webefehlern

Duzend von 2,00 Mk. an.

1 grosser Posten Reste

in Hemdentuch, Bique und Parchem

sehr billig.

Strickwolle

in schwarz und farbig

Stück von 30 Fig. an.

Um damit zu räumen
 verkaufe von heute an:

Fahrrad-
Laternen



(Acetylen, Del und Kerzen)

25—30 pCt. unterm Preis.

H. Benthien

Lübeck, Fackeng. Allee 53.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft

Fischergrube 52

empfeht sich zum Lagern und Nachsenden
 aller Gegenstände prompt u. billig.

Neunte Jahresversammlung des Zentralverbandes der deutschen Ortskrankenkassen.

Mittwoch Morgen wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Simonowitsch, Berlin empfahl namens der Zentralkommission der Krankenkassen Berlins folgenden Antrag: „Der Verband möge es als dringend erwünscht bezeichnen, daß wenigstens die Ortskrankenkassen der größeren Städte einheitliche An- und Abmeldungsformulare einführen.“ Nach einer Befürwortung desselben durch Direktor Uhlmann in Leipzig wurde derselbe angenommen und einer Kommission zur Durchführung überwiesen. Hierauf wurde Stellung genommen zu den Beschlüssen des 30. Arztetages, soweit sich dieselben auf das Krankenkassenwesen beziehen. Kohn-Berlin bemerkte in seinem einleitenden Referat, daß die letzten Arztetage nicht davon Zeugnis ablegten, daß deren Teilnehmer an sozialpolitischer Erkenntnis gewonnen hätten. Wenn ein Arzt sich so sehr darüber entzweite, daß seine Kollegen mit den sozial so tief stehenden Gebildeten Schuster und Schneider, die an der Spitze der Kassen ständen, verhandeln und sich regalteln lassen müßten, so zeuge dies von einer Arroganz sondergleichen. Dr. Vennhoff-Berlin hält es für dringend notwendig, daß man die Bestimmungen trifft, daß Leute mit einem Mehreinkommen als 2000 Mk. keiner Krankenkasse angehören dürfen. Er klagte ferner über mangelhafte Bezahlung der Kassenärzte, die nicht den bestehenden Grundätzen entspreche, und verttrat schließlich die Ansicht, daß ein Frieden zwischen Krankenkassen und Ärzten nur eintreten könne, wenn die freie Arztwahl eingeführt werde, eine Forderung, die immer wieder gestellt werden würde. Sanitätsrath Dr. Liebeschütz, Vertrauensarzt der Dessauer Kasse, trat den Ausführungen mit großer Schärfe entgegen. Eine weitere Reihe von Delegierten äußerte sich jedoch in ähnlicher Weise wie Kohn und forderte, daß den Forderungen, die die Ärzte an die Krankenkassen stellen, sehr energig entgegengetreten würde. Schließlich gelangte folgende Resolution Kohn-Berlin zur Annahme:

Die 9. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im deutschen Reiche erblickt in den Beschlüssen des 30. deutschen Arztetages, den Honorarbestimmungen bei den Krankenkassen die staatliche Lage zu Grunde zu legen und Personen mit einem Gesamteinkommen von über 2000 Mk. von der Krankenversicherung auszuschließen, den Ausfluß einseitiger Sonderinteressen.

Sodann erstattete die Dienstag bei Punkt „Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen“ eingesezte Kommission Bericht. Sie empfahl folgende Resolution zur Annahme:

In der Erwägung, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung ein zur Zeit noch nicht geklärtes Problem der Gegenwart bedeutet, daß es aber im dringenden Interesse der Krankenkassen als soziale Einrichtung liegt, an der Lösung des Problems mitzuwirken, erklärt die heutige Jahresversammlung, daß es darauf ankommt:

1. daß statistische Grundlagen für die Durchführung der Arbeitslosenversicherung geschaffen werden.
2. daß zur Entlastung der Krankenkassen durch eine Arbeitslosenversicherung nur eine Eingliederung der gesamten versicherten Arbeiter in die Arbeitslosenversicherung beitragen kann.
3. daß die Arbeitslosen-Unterstützung mindestens die Höhe und Dauer der Krankenunterstützung erreichen müsse.

Bei der Erlangung von statistischem Material ist von Reichswegen unter Mitwirkung derjenigen Stellen, welche bisher schon mit den Ermittlungen über die Lage des Arbeitsmarktes sich erfolgreich betätigt, nach einheitlichem Gesichtspunkt zu verfahren. Die Unterstützung der Krankenkassen, Gewerkschaften und sonstigen Korporationen, der Personen, aus Reichsmitteln und die Mitwirkung der Reichsbehörden bei den zu veranstaltenden Erhebungen ist unerlässlich.

In den Mienen.

Roman von R. Orth.

Nachdruck verboten.

Lincoln Fergusons Haus in der fünften Avenue zu New-York brauchte sich vor den stolzen Palästen in seiner Nachbarschaft nicht zu verstecken. War es auch in seiner äußeren Erscheinung nicht übermäßig prächtig, so ließen doch die soliden Sandsteinquadern, aus denen es aufgeführt war, die kunstvollen Statuen, die es schmückten, die mächtige Einfahrt und die hohen, breiten Fenster hinlänglich auf den Reichtum des Mannes schließen, der in der beneidenswerten Lage gewesen war, sich hier in dem vornehmsten Theile der Metropole sein Heim zu errichten.

Kein alter Fürstentum in Europa konnte erlesenerer Schätze an Gemälden, Bildwerken und kostbaren Erzeugnissen des Kunstgewerbes aufweisen, als sie hier in den hohen, fast durchweg saalartig weiten Räumen zusammengetragen waren. Und wenn diese verschwenderische Ausstattung trotzdem nirgends den Eindruck jener unangenehmen prahlerischen Prunkstucht hervorrief, der von so vielen Wohnungen amerikanischer Millionäre unzertrennlich ist, so war das einzig dem vornehmen und geläuterten Geschmack zuzuschreiben, der bei der Anordnung des Ganzen gewaltet hatte und sich wohlthuend bis in den verstecktesten Winkel hinein offenbarte.

Und doch war Lincoln Ferguson nichts weniger als ein besonders kunstverständiger Mann. Er hatte seine geschäftliche Laufbahn mit dreizehn Jahren als blutarmer Zeitungs-junge begonnen. Und er war von da bis auf den heutigen Tag so ausschließlich auf die Vermehrung seines Besitzes an Dollars bedacht gewesen, daß er für die Vermehrung seines Vermögens an wissenschaftlichen und künstlerischen Kenntnissen niemals auch nur eine einzige von den vierundzwanzig Stunden des Tages übrig behalten hatte.

Die Krankenkassen sind schließlich der Ansicht, daß die Arbeitsmarkt-Verhältnisse erst dann geregelt werden, wenn die größten Arbeitgeber: der Staat und die Gemeinde und Unternehmer zu Beiträgen zur Arbeitslosen-Versicherung herangezogen werden.

Nach kurzer Debatte wurde diese Resolution mit großer Majorität angenommen.

Es wird sodann zur Erledigung der noch gestellten Anträge übergegangen. Angenommen wurden folgende Resolutionen:

Die deutschen Landesregierungen sind zu ersuchen, in allen Universitätsstädten hydrotherapeutische Institute, wie ein solches in Berlin bereits durchgeführt ist, zu errichten und dieselben den Krankenkassen-Mitgliedern zur Benutzung zu öffnen.

Es sind Verzekommissionen zu bilden zur Unterstützung der Krankenkassenmitglieder im Unfallverfahren.

Die Ortskrankenkassen des Deutschen Reiches verpflichten sich behufs Abwendung der Errichtung von Betriebskrankenkassen und Baukrankenkassen den größeren Baugeschäften ihres Gemeindebezirks die Zulassung zu geben, daß sie bei Ausführungen von Bauten an wech-selnden Orten, auch wenn dieselben längere Zeit beanspruchen, die Versicherung ihres kassenpflichtigen Personals ausschließlich bei der Ortskrankenkasse ihres Hauptbetriebes bewirken können.

Die Gemeinsame Ortskrankenkasse zu Straßburg i. E., die Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadt Höchst a. M., die Ortskrankenkasse der Bauhandwerker z. z. Köln a. Rh. und die Ortskrankenkasse zu Mainz beantragten den Verbandstag wolle beschließen:

„Die in Berlin erscheinende von Herrn Paul Kampffmeyer in Cronberg i. Th. redigirte „Deutsche Krankenkassen-Zeitung“ möge als Organ des Zentralverbandes der Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche erklärt werden. Die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Offenbach a. M. stelle den gleichen Antrag mit dem Zusatz: „und die Delegirten sich verpflichten für das Abonnement seitens der Vorstandsmitglieder Sorge zu tragen.“ Herr Leichsenring-Straßburg begründete den Antrag kurz. Der Antrag wurde mit dem Zusatz nach einer kurzen Debatte angenommen.

Die Vereinigte Ortskrankenkasse zu Kottbus beantragte:

„Der Zentralverband möge dahin streben, daß so lange das Tuberkulinum Kochs als allgemein anerkanntes Heilmittel gegen Tuberkulose drallicherseits nicht gilt — abgesehen von der Verwendung zu diagnostischen Zwecken — die kurative Tuberkulin-Behandlung in den Lungenheilstätten nur mit Einverständnis der Heilanstaltsleitung anzuwenden ist und daß letzteren aus einer Verweigerung der Anwendung irgend welche Benachtheiligung seitens der Versicherungsanstalten nicht erwachsen darf.“

Prinz-Kottbus begründete den Antrag damit, daß man es nicht gutheißen könne, wenn Kranken gebroht werde, daß sie keine Ansprüche an die Krankenkassen haben, wenn sie sich nicht mit den vorgenannten Heilmitteln behandeln lassen wollen. Es sei ja zweifellos, daß vom juristischen Standpunkte aus den Kranken die Wohlthaten der Krankenkasse nicht entzogen werden können, wenn sie sich nicht mit den Mitteln behandeln lassen wollen, doch sei vielen Kranken Dies unbekannt.

Der Antrag wurde angenommen.

Zum Orte der nächsten Versammlung wurde Breslau gewählt und hierauf die Versammlung geschlossen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Löhner in Belken (Mar) haben mit Leichtigkeit und ohne Kampf einen neuen Lohnstarif, der ihnen bedeutend bessere Lohnverhältnisse sichert, erlangt.

Ein Streik der Blinden. Aus London wird gemeldet: Ein neuer Streik ist unter den blinden Arbeitern von Sunderland ausgebrochen. Viele Blinde in der genannten Stadt werden bei der Herstellung von Artikeln aus

Stoffen verwendet, und ihre Wochenlöhne, bisher 14 Shilling, sollten kürzlich auf 10 Shilling herabgesetzt werden, worauf die Blinden die Arbeit einstellten.

Die Anstellung eines Bauaufsehers aus dem Stände der Arbeiter wurde vom Stadtmagistrat Schweinfurt wiederholt abgelehnt. Die Bauarbeiter-Schutzkommission, die diese Forderung neuerdings stellte, hatte in ihrer Begründung auf die schweren Mißstände bei zahlreichen Bauten hingewiesen. Unter den Gründen, die nun für die neuerliche Ablehnung ins Feld geführt wurden, befand sich auch der, daß die Bauten, die zu der Eingabe Anlaß gaben, bereits fertig gestellt seien. Das ist auch ein Standpunkt!

Die Arbeitslosigkeit. Die Gebr. Drescher'sche Maschinenfabrik in Schweinfurt, die früher einmal in flottem Betrieb stand, hat unter Berufung auf den schlechten Geschäftsgang ihre Thore gänzlich geschlossen und sämtliche Arbeiter entlassen. — Unter Berufung auf die zunehmende Arbeitslosigkeit fordern die Steinarbeiter der Stadt Würzburg, daß bei Vergebung von Steinarbeiten durch die Stadt nur solche Unternehmer berücksichtigt werden sollen, die sich verpflichten, alle Arbeiten am Orte selbst herstellen zu lassen. Bisher wurden die Arbeiten vielfach auswärts gemacht, wo billigere Arbeitskräfte zu haben sind.

Eine Lesehalle hat die organisierte Arbeiterschaft in Erfurt ins Leben gerufen. Damit wird aufs Neue bewiesen, mit welchem Eifer die Arbeiterschaft die Schulen, welche Volksschule und Erziehung in der kapitalistischen Gesellschaft in ihrem Wissen gelassert, auszufüllen bestrebt sind.

Die Arbeitszeit der Frauen. Zu der Umfrage über die Möglichkeit der Herabsetzung der gesetzlichen Arbeitszeit der Frauen auf 10 Stunden ist unserem hannoverschen Parteiblatt die Zusammenfassung der Vorkämpferinnen der dortigen Unternehmer vertraulich zugegangen. Die Mehrzahl der Unternehmer ist natürlich in Rücksicht auf die „Interessen der Industrie“, soll heißen auf den Profit, gegen die Herabsetzung. Doch sind auch einige vernünftigeren Ansichten vertreten. So wird aus den Kreisen der Weberei erklärt: „Vor vielen Jahren wurde in der Weberei zu Zeiten, da die Vergrößerung der Produktion wünschenswerth erschien, es vorübergehend mit einer längeren Arbeitszeit versucht; anfänglich war die Produktion dann größer, sank aber bald auch bei längerer Arbeitszeit wieder auf wenig mehr als die Leistung in zehn Arbeitsstunden.“ Es wird deshalb die zehnstündige Arbeitszeit für die zweckmäßigste erklärt. Zwei Geschäftsbücherfabriken erklären, daß sie sogar mit der neunstündigen Arbeitszeit die besten Erfahrungen gemacht haben. Der Verdienst der Arbeiterinnen ist bei gleichen Arbeitsstunden in 9 Stunden nicht geringer geworden, wie früher in 10 Stunden.

Das christliche Reichs-Arbeitersekretariat ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Ausschuß des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften giebt bekannt, daß die Eröffnung desselben infolge längerer Vorarbeiten bis zum 1. Oktober nicht durchführbar war. Die Sache soll nunmehr in Ruhe und Sicherheit erledigt werden. Christliche Vertretungen vor dem Reichsversicherungsamt werden bis auf weiteres das christliche Arbeitersekretariat und das katholische Volksbureau in Berlin, beide nur gegen christliche Gebühren, übernehmen. Damit dürfte vorläufig das aller positiven Grundlagen entbehrende Projekt als erledigt gelten.

Parteilichkandidaturen. Für den 3. oberbayerischen Reichstags-Wahlkreis wurde der Lagerhalter Braun in Lechhausen als Kandidat aufgestellt. Im 2. pfälzischen Kreise kandidirt Landtags-Abgeordneter Huber in Ludwigsbafen. Die Parteigenossen in Mülhausen stellen als Kandidaten für den Landesauschuß das Gemeinderathsmittelglied Emel auf. Die Wahl wird vom Gemeinderathe vorgenommen.

gleichsam im Sturm gewonnenen Gefährt seines Lebens würdig war. Und da er nach seiner eigenen Ueberzeugung von solchen Dingen herzlich wenig verstand, war er es wohl zufrieden, als Lucile sich bereit erklärte, ihm diese Sorge ganz und gar abzunehmen. Nach kaum zwei Jahren, die das jungvermählte Paar schlecht und recht in einem gemieteten Hause zugebracht, hatte das mit Leidenschaft betriebene Werk der ehemaligen Sängerin, der Palast in der fünften Avenue, innen und außen vollkommen fertig bestanden, und bis auf den letzten Nagel in der Wand hatte Lucile alles als eine ausschließliche Schöpfung ihres eigenen erfinderischen Köpfchens betrachten dürfen.

Derselbe Ferguson, der seit den Tagen seines Zeitungs-jungentums in kleinen wie in großen Dingen niemals anders, als nach seinem eigenen Kopfe gehandelt hatte, der mit einer an Starrsinn freisenden Energie rücksichtslos überall seinen Willen durchzusetzen mußte — er war seiner zierlichen, quecksilbernen Lucile gegenüber lenksam und nachgiebig wie ein wöplierzogenes Kind.

Nur ein einziges Geschöpf noch gab es außer ihr, dem er mit beinahe gleicher Zärtlichkeit zugethan war — seine Tochter Maud, von der die Leute bis zu ihrem zehnten Jahre sagten, daß sie das schönste Kind in New York sei. Sie hatte die Züge ihrer Mutter, nur nicht ihr dunkles Haar und ihre funkelnden schwarzen Augen. Und Lincoln Fergusons Herz mochte wohl höher schlagen in freudigen väterlichen Stolz, wenn er ihre seidenweichen, goldblonden Locken streichelte oder sein winziges Spiegelbild in ihrem wunderbaren, großen, graublauen Augenpaar suchte.

Von einer regelrechten und nach irgend welchen bestimmten Grundrissen geleiteten Erziehung war bei Maud Ferguson ganz und gar keine Rede, obwohl sie englische, französische und deutsche Gouvernanten, sowie für alle Zweige nützlichen Wissens die besten und theuersten Lehrer hatte. Ihre Mutter war von der ersten Morgenrothete bis zur nächtlichen Heimkehr aus dem Theater oder aus irgend einer

Daß die unvergleichliche Ausstattung seines Hauses also nicht sein Werk gewesen sein konnte, lag für jeden auf der Hand. Der Lincoln Ferguson kannte. Und in dem weiten Kreise derer, die sich um die Ehre drängten, Zutritt in seine gastfreie Häuslichkeit zu erhalten, war es auch kein Geheimniß, wer sie geschaffen. Zu einer Zeit, da aus dem einstigen Zeitungsjungen bereits der angesehene Mitbesitzer einer großen Silbermine und verschiedener einträglicher Eisenbahnlilien geworden war, hatte den rastlos thätigen Geschäftsmann trotz seines schon ergrauenden Haares heftige Leidenschaft für eine bildhübische junge Französin erfaßt, eine Sängerin, die nach New-York gekommen war, um von dort möglichst reiche Ausbeute an Gold und Lorbeerer heimzubringen. Er hatte sie nur zweimal auf der Bühne gesehen und noch kein Wort mit ihr gesprochen, als er ihr in einem Briefe, der nicht mehr als zehn Zeilen lang war, seine Hand antrug und ihr für den nächsten Tag seinen Besuch ankündigte, um persönlich ihre Antwort in Empfang zu nehmen.

Die reizende Französin hatte hell aufgelaucht, als der hager, altliche und von der Natur keineswegs gütig bedachte Yankee in ihren Hoteltsaal geführt wurde. Zum Spaß nur hatte sie es geschehen lassen, daß er ihr in der kurzen, bündigen Weise, die ihm eigentümlich war, seine Verhältnisse darlegte. Vor den riesigen Zahlen aber, mit denen er dabei höchst gleichmüthig um sich warf, war ihr sehr schnell das spöttische Lachen vergangen, und wenige Stunden später hatte Lincoln Ferguson ihrem Impresario fünfzehntausend Dollars auf den Tisch gezahlt, um dadurch den Vertrag zu lösen, der seine Braut noch zu einer mehrmonatlichen Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten verpflichtet hätte.

Bis zu jenem Tage war es Lincoln Ferguson sehr behaglich gewesen in seiner aus zwei kleinen Zimmern bestehenden Privatwohnung; nun aber mußte er natürlich auf die Schaffung eines Heims bedacht sein, das der schönen,

Daß die unvergleichliche Ausstattung seines Hauses also nicht sein Werk gewesen sein konnte, lag für jeden auf der Hand. Der Lincoln Ferguson kannte. Und in dem weiten Kreise derer, die sich um die Ehre drängten, Zutritt in seine gastfreie Häuslichkeit zu erhalten, war es auch kein Geheimniß, wer sie geschaffen. Zu einer Zeit, da aus dem einstigen Zeitungsjungen bereits der angesehene Mitbesitzer einer großen Silbermine und verschiedener einträglicher Eisenbahnlilien geworden war, hatte den rastlos thätigen Geschäftsmann trotz seines schon ergrauenden Haares heftige Leidenschaft für eine bildhübische junge Französin erfaßt, eine Sängerin, die nach New-York gekommen war, um von dort möglichst reiche Ausbeute an Gold und Lorbeerer heimzubringen. Er hatte sie nur zweimal auf der Bühne gesehen und noch kein Wort mit ihr gesprochen, als er ihr in einem Briefe, der nicht mehr als zehn Zeilen lang war, seine Hand antrug und ihr für den nächsten Tag seinen Besuch ankündigte, um persönlich ihre Antwort in Empfang zu nehmen.

Die reizende Französin hatte hell aufgelaucht, als der hager, altliche und von der Natur keineswegs gütig bedachte Yankee in ihren Hoteltsaal geführt wurde. Zum Spaß nur hatte sie es geschehen lassen, daß er ihr in der kurzen, bündigen Weise, die ihm eigentümlich war, seine Verhältnisse darlegte. Vor den riesigen Zahlen aber, mit denen er dabei höchst gleichmüthig um sich warf, war ihr sehr schnell das spöttische Lachen vergangen, und wenige Stunden später hatte Lincoln Ferguson ihrem Impresario fünfzehntausend Dollars auf den Tisch gezahlt, um dadurch den Vertrag zu lösen, der seine Braut noch zu einer mehrmonatlichen Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten verpflichtet hätte.

Bis zu jenem Tage war es Lincoln Ferguson sehr behaglich gewesen in seiner aus zwei kleinen Zimmern bestehenden Privatwohnung; nun aber mußte er natürlich auf die Schaffung eines Heims bedacht sein, das der schönen,

Daß die unvergleichliche Ausstattung seines Hauses also nicht sein Werk gewesen sein konnte, lag für jeden auf der Hand. Der Lincoln Ferguson kannte. Und in dem weiten Kreise derer, die sich um die Ehre drängten, Zutritt in seine gastfreie Häuslichkeit zu erhalten, war es auch kein Geheimniß, wer sie geschaffen. Zu einer Zeit, da aus dem einstigen Zeitungsjungen bereits der angesehene Mitbesitzer einer großen Silbermine und verschiedener einträglicher Eisenbahnlilien geworden war, hatte den rastlos thätigen Geschäftsmann trotz seines schon ergrauenden Haares heftige Leidenschaft für eine bildhübische junge Französin erfaßt, eine Sängerin, die nach New-York gekommen war, um von dort möglichst reiche Ausbeute an Gold und Lorbeerer heimzubringen. Er hatte sie nur zweimal auf der Bühne gesehen und noch kein Wort mit ihr gesprochen, als er ihr in einem Briefe, der nicht mehr als zehn Zeilen lang war, seine Hand antrug und ihr für den nächsten Tag seinen Besuch ankündigte, um persönlich ihre Antwort in Empfang zu nehmen.

Die reizende Französin hatte hell aufgelaucht, als der hager, altliche und von der Natur keineswegs gütig bedachte Yankee in ihren Hoteltsaal geführt wurde. Zum Spaß nur hatte sie es geschehen lassen, daß er ihr in der kurzen, bündigen Weise, die ihm eigentümlich war, seine Verhältnisse darlegte. Vor den riesigen Zahlen aber, mit denen er dabei höchst gleichmüthig um sich warf, war ihr sehr schnell das spöttische Lachen vergangen, und wenige Stunden später hatte Lincoln Ferguson ihrem Impresario fünfzehntausend Dollars auf den Tisch gezahlt, um dadurch den Vertrag zu lösen, der seine Braut noch zu einer mehrmonatlichen Gastspielreise durch die Vereinigten Staaten verpflichtet hätte.

Bis zu jenem Tage war es Lincoln Ferguson sehr behaglich gewesen in seiner aus zwei kleinen Zimmern bestehenden Privatwohnung; nun aber mußte er natürlich auf die Schaffung eines Heims bedacht sein, das der schönen,

Daß die unvergleichliche Ausstattung seines Hauses also nicht sein Werk gewesen sein konnte, lag für jeden auf der Hand. Der Lincoln Ferguson kannte. Und in dem weiten Kreise derer, die sich um die Ehre drängten, Zutritt in seine gastfreie Häuslichkeit zu erhalten, war es auch kein Geheimniß, wer sie geschaffen. Zu einer Zeit, da aus dem einstigen Zeitungsjungen bereits der angesehene Mitbesitzer einer großen Silbermine und verschiedener einträglicher Eisenbahnlilien geworden war, hatte den rastlos thätigen Geschäftsmann trotz seines schon ergrauenden Haares heftige Leidenschaft für eine bildhübische junge Französin erfaßt, eine Sängerin, die nach New-York gekommen war, um von dort möglichst reiche Ausbeute an Gold und Lorbeerer heimzubringen. Er hatte sie nur zweimal auf der Bühne gesehen und noch kein Wort mit ihr gesprochen, als er ihr in einem Briefe, der nicht mehr als zehn Zeilen lang war, seine Hand antrug und ihr für den nächsten Tag seinen Besuch ankündigte, um persönlich ihre Antwort in Empfang zu nehmen.

Kein Kuhhandel. Auf Einladung der nationalliberalen Partei fanden sich in Mainz Vertreter der demokratischen, nationalliberalen, deutschfreisinnigen und sozialdemokratischen Partei zu einer Besprechung zusammen, deren Grundlage die bevorstehende Landtagswahl bildete. Der Verhandlung wohnten von unserer Partei die Genossen Dr. David, Haas und Liebmann bei. Auf die Anfrage, ob unsere Partei gewillt sei, eines der leither innegehabten Landtagsmandate preiszugeben, zu Gunsten einer neutralen Kandidatur, erfolgte vom Genossen Dr. David die Erklärung, daß wir unter keinen Umständen freiwillig auf eines der Landtagsmandate verzichten würden. Die Pflicht gegen unsere Partei gebiete, die seit etwa 18 Jahren innegehabten Mandate zu verteidigen. Vereinigten sich die bürgerlichen Parteien gegen uns, so würden wir mit desto größerer Thakraft den Kampf aufnehmen. Unterliege unsere Partei, dann sei die Niederlage für uns ehrenvoll. Damit hatte die Unterredung ihr Ende erreicht. — Es berührt überaus seltsam, daß man an unsere Genossen ein derartiges Ansinnen stellen konnte. Wie übrigens die „Frl. Bg.“ noch zu berichten weiß, haben die Freisinnigen beschlossen, von der Aufstellung eigener Kandidaten in Mainz abzusehen und die Kandidaten der Sozialdemokratie zu unterstützen. Die Mainz Freisinnigen scheinen weiße Raben in ihrer Partei zu sein. Wenn sie nur nicht der Bannflucht des großen Eugen triffen!

Ein ergreifender Todesfall ereignete sich am 6. Oktober in einer sozialdemokratischen Frauenversammlung in Breslau. Die Genossin Josephine Döring hatte eine Negitation von halbtägigen Gedichten übernommen. Sie erzählte vorher den Lebensgang des Breslauer Dichters, erwähnte dabei, daß er auf dem Friedhof in Rothkretscham schlief und daß auf seinem Grabstein die Worte eingemeißelt seien: „Süße nicht, od' herem.“ (Sonst nichts, nur Heim.) Dann begann sie das Vorlesen des Gedichtes, das die gleichen Worte als Ueberschrift trägt. Blyblich hielt sie ein, schloß mit der Hand an den Kopf und sank ohne einen Laut auf den Stuhl zurück. Ein Herzschlag hatte unsere Genossin dahingerafft. Bis an ihr Lebensende hatte „Mittel Döring“, wie sie in Genossenschaft hieß, als Näherin fleißig arbeiten müssen und trotz ihres Alters und ihrer Leiden noch täglich an der Maschine ihr Brod mit verdient, besonders noch in der letzten Zeit, wo ihr Mann arbeitslos war.

Aus Nah und Fern.

Eine merkwürdige Geschichte erzählt der „Drensdorfer“: „Vor Ankunft des Kaiserpaars in Posen befahl die Polizei dem Besitzer eines Hauses auf der St. Martinsstraße, sein Haus neu abputzen zu lassen. Der auf die Polizei Citirte erklärte, daß sein Haus erst vor sechs Jahren gestrichen worden sei und zwar mit einem Kostenaufwande von 1500 Mark. Heute würde dies bei den erhöhten Arbeitslöhnen wesentlich mehr kosten. Unmittelbar darauf erhielt der Hausbesitzer die polizeiliche Aufforderung, entweder das Haus sofort malen zu lassen oder der Polizei 700 Mk. zu bezahlen, damit diese die äußere Erneuerung vornehmen könne. Er that keines von beiden. Darauf erschien ein Magistratsbeamter. Bei dem Hausbesitzer mit dem Auftrage, die 700 Mk. einzuziehen, wozu er sich aber nicht verstehen wollte. Infolgedessen erklärte der Magistratsbeamte, daß der Magistrat nunmehr gezwungen wäre, auf die Wische Beschlagnahme zu legen.“ So der „Drensdorfer“. Der Fall wäre sehr interessant und wichtig für Hausbesitzer.

Ein Knecht in Brand gefahrt. Ueber ein entsetzliches Brandunglück wird dem „Bor.“ aus Schwiebus in der Mark folgendes gemeldet: Unter mehreren auf der Straße des kleinen Fabrikstädtchens spielenden Knaben war eine Schlägerin entfallen, in deren Verlauf ein 13-jähriger Schüler mit einer, mit Benzol gefüllten Bierflasche nach einem seiner Gegner schlug. Die Flasche ging entzwei und ihr Inhalt ergoß sich über die Kleidung des Betroffenen. Um zu sehen, ob Benzol auch gut brenne, entzündete einer der Kinder ein Streichholz und hielt die Flamme gegen die mit dem Hundkopf durchtränkte Kleidung. Im nächsten Moment glückte der unglückliche Knabe einer lebenden Fackel und seine Spielkameraden ließen ihn schreiend fort, das brennende Kind sich selbst überlassend. Zwar wurden die Flammen bald durch hinzukommende Passanten erloscht, doch hatte der Kleine schon schreckliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, so daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

Aus dem Reich des Zentrums. In der eben zu Ende gegangenen fünften Schwurgerichtsperiode in Barmen (Oberst.) wurde auf 81 Jahre Zuchthaus, 17 Jahre Gefängnis und 115 Jahre Ehrver-

lust erkannt. Verhandelt wurde nur 12 Tage gegen 23 Personen (darunter 6 Frauen) wegen Straßenraub, Kindesmord, Sittlichkeitsverbrechen, Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, Meineid, versuchtem Giftmord, Münzverbrechen. Am 24. November beginnt die neue Arbeit der Geschworenen. — Diese Sittlichkeit herrscht in dem frommen Oberstleuten, wo das Zentrum seine sichersten Siege hat. Im Deutschen Wahlkreise erhielt 1898 der Zentrumsmann 24 054 Stimmen!

Seelenfängerei. Vor einiger Zeit suchte, wie die „Frankfurter Oberzeitung“ berichtet, der Mühlensitzer Doft zu Seeburg in Westpreußen einen Obermüller katholischer Konfession. Zufällig war in Göhrig der Obermüller Saalman von der Dampfsmühle frei, der sich zu der genannten Stelle meldete. Nachdem sämtliche Formalitäten erledigt und dem Seeburger Mühlensitzer mitgeteilt worden war, daß die Frau des Obermüllers evangelisch wäre, erhielt der Obermüller sein Anstellungsschreiben von Doft, worin es heißt: „Nachdem ich mich bei ihren früheren Prinzipalen erkundigt und gute Zeugnisse erhalten habe, stelle ich Sie hiermit als Obermüller an und erwarte Sie, ein paar Tage vorher einzutreffen.“ Der Obermüller Saalman packte jetzt seine Sachen und schickte sie mit der Bahn nach Seeburg, wohin er mit seiner Frau und seinen Kindern, die ebenso wie die Mutter evangelisch sind, nachreiste, ganz beglückt darüber, doch wieder eine Stellung zu haben und so seine Familie, die aus acht unversorgten Köpfen besteht, ernähren zu können. Aber die Sache kam anders. Als sich Saalman nämlich bei seinem neuen Chef Doft meldete, wurde ihm der Bescheid zu theil: „Ja, wenn Sie Ihre Kinder nicht katholisch umtaufen lassen, kann ich Sie nicht einstellen. Der Erzpriester will es so haben, und ich bin Kirchenvorsteher, ich thue es nicht anders.“ Darauf ist Saalman erstreulicherweise nicht eingegangen. Doft hat ihn infolgedessen nichteingestellt, so daß Saalman nun mit seinen Sachen auf dem Seeburger Bahnhof und mit seiner Frau und 8 Kindern wohnungslos in der weiten Ferne steht. — Man sollte, bemerkt der Gewährungsmann des Blattes hierzu, kaum glauben, daß sich so etwas noch im 20. Jahrhundert zutragen könnte, man glaubt sich wahrlich in das Mittelalter versetzt. Der Mann hat offenbar noch nichts von der vielgepriesenen katholischen Toleranz gehört. — Auch die Evangelischen haben durchaus keine Ursache, sich auf ihre „Toleranz“ gar zu viel einzubilden. (Red. d. „S. B.“)

Alkoholvergiftung. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses ist die Arbeiterfrau Koppah in Groß-Rasche bei Senftenberg gestorben. Sie fühlte sich krank und trank auf Anrathen einer Nachbarin einen großen Topf Kaffee aus, in den sie einen halben Liter Rum gegossen hatte. In der Nacht darauf trat ihr Tod an Alkoholvergiftung ein.

Leg Geizhalses. Der „Schriftsteller“ Rud. Wolf aus Bingen, in Darmstadt wohnhaft, hatte in zehn Fällen im „Ober-Jagelheimer Beobachter“ Gebichte mit herablosem Inhalt veröffentlicht. Die Anfangsbuchstaben der Zeilen ergaben aber nach oben und unten gelesen einen recht schmezzigen und unästhetischen Inhalt. Die Strafkammer in Mainz sah bei dem unangenehmen Schreiben des Angeklagten von einer Geldstrafe ab und erkannte auf drei Wochen Gefängnis wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften.

Wich- und Dienstbotenprämierung. In einem Programm eines landwirthschaftlichen Bezirksfestes im Badi-schen sind u. a. Prämien vorgezehen für Rindviehzucht, Schweinezucht, Ziegenzucht und — Diensthoten. Die Höhe der Preise ist verschieden: der erste Preis für einen Oberdiensthoten, welcher mindestens 6 Jahre ununterbrochen treu und fleißig bei einer Dienstherrschafft in landwirthschaftlicher Arbeit im Dienst war: 15 Mark! Die Farben müssen mit Messerlingen versehen sein, was bei den weiblichen Diensthoten nicht besonders verlangt ist. Stärker läßt sich die agrarische Würdigung des Gefindebediensteten nicht bloßstellen.

Auch ein Streik. In dem Dorfe Hammeloo bei Zuthen war bei Gelegenheit der Kiras ein sonderbarer Streik ausgebrochen, nämlich unter den Tänzern und Tänzerrinnen, die an dem Walle im Tanzstette theilnehmen sollten. Das junge Volk hatte schon früher einstimmig beschlossen, für den einzelnen Tanz nicht mehr als fünf Cents zu geben. Die Besitzer des Tanzstettes verlangten jedoch zehn Cents. Der Streik dauerte den ganzen Tag und erst gegen Abend wurde er beigelegt, weil die Besitzer des Festes nachgaben. Das Tanzen sollte also nur fünf Cents kosten, und unter einem so ansehnlichen Hoch wurde mit dem Tanzen begonnen zur großen Genugthuung beider Parteien.

hatte sich in sein Kabinett eingeschlossen, hatte weder Speise noch Trank zu sich genommen und hatte nicht einmal Wort gegeben, als Mand an die Thür geklopft und um Einlaß gebeten hatte.

Als er am nächsten Tage wieder zum Vorschein kam, war er dem Anssehen nach um zehn Jahre gealtert, und in sein ohnehin schon so fahliges Gesicht hatten sich neue, tiefe, unvertilgbare Furchen eingegraben. In seinem Wesen und seinem Benehmen aber war von nun an nicht die geringste Veränderung mehr gegen früher zu bemerken. Er ordnete die Vorbereitungen für ein beispiellos pomphaftes Begräbniß mit derselben gemessenen Ruhe und Bestimmtheit, wie er seine geschäftlichen Dispositionen traf, und er schritt hinter dem Sarge der schönen Lucile daher mit feinerem Antlitz und thronenlosem Auge.

Das Kammermädchen, das er der Verstorbenen errichten ließ, löpste ein Beträgen, und allmähentlich an einem bestimmten Tage, zu einer bestimmten Stunde, pünktlich auf die Minute, bezog sich Vincola Ferguson dahin, um eine geraume Zeit neben dem Kammerkammerhage zu bringen, der nicht in einem feierlich läutenden Gewölbe, sondern in einem hellen, lichten Räume stand, der mit immergrünen Gewächsen geschmückt war, und in dessen hohe Fenster die Sonne ungehindert Zutritt hatte.

Diese genau abgezählten Minuten andachtvollen Gedankens aber bildeten den einzigen Anreiz, den er der Erinnerung an die Verstorbenen zu widmen schien. Ihr Name kam kaum jemals über seine Lippen, am wenigsten in den Gesprächen, die er mit seiner Tochter Maad führte, und selbst Maad konnte nicht mehr offenbar kein Bedürfnis,

Singt gerne. Das Wort: „Böse Menschen haben keine Bieder!“ muß doch wohl nicht immer stimmen, denn der Staatsanwalt in einer Nachbarstadt Dortmund führt in dem Sieckbrief gegen einen Arbeiter als besondere Kennzeichen an: „Singt gerne!“ Bei anderen dürfte es vielleicht heißen: „Kneipt gerne!“ oder auch „Statet gerne!“

Bei den Ausgrabungen am Rhipos fand nach einer Meldung aus Athen der Museumsdirektor Cotivias des die Stelle, wo nach Plutarch die Mazedonier ihre in der Schlacht bei Chaeronea (August 338 vor Chr.) Gefallenen begraben haben. Dabei wurde eine Reihe gut erhaltener Skelette zu Tage gefördert; bei einem derselben wurde auch eine Lanze gefunden.

Budapest. Dynamit-Anschlag auf einen Hochzeitszug! In der Gemeinde Kisthor im Hungarischen Komitat führte der Bergarbeiter Georg Barbula, nach dem „N. N.“, einen furchtbaren Racheplan aus. Barbula verfolgte die Tochter des Grubeninspektors Bogyczan mit Heirathsanträgen, wurde aber wiederholt abgewiesen. Als nun dieser Tage das Mädchen ihre Hochzeit mit dem Obersteiger Petrofan feierte und aus der Kirche kam, warf Barbula eine Dynamitpatrone zwischen die Hochzeitsgäste. Unter furchbarem Getöse platzte die Patrone und tödtete den als Hochzeitsgast erschienenen Ortsinsassen Juan Singura auf der Stelle. Mehrere Hochzeitsgäste erlitten schwere Verletzungen. Sechs Pferde wurden ebenfalls von der Bombe zertrümmert. Barbula wurde verhaftet und der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Quittung.

Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 1. Kreis 500,—, 2. Kreis 1000,—, 4. Kreis (Ost) 2000,—, 4. Kreis (Südost) 2000,—, 5. Kreis 150,—, 6. Kreis 6000,—. Berlin, diverse Beiträge 479,93. Bern 100,—. Bremen, von den Parteigenossen 300,—. Breslau, sozialdemokratischer Verein 50,—. Bamberg, durch U. B. 50,—. Dessau, vom 1. anhaltischen Wahlkreis, durch K. 50,—. Fallenberg (Oberschl.) 2,—. Friedrichshagen, U. B. 5,—. Gutsdorf bei Striegau, durch U. B. 4,30. Gießen, E. B. 10,—. Gotha, durch den Vertrauensmann H. 30,—. Hamburg, Einzelmitglieder durch H. Geister 40,—. Hannover, von einem Fabrikanten zur Bekämpfung des Brodwuchers 500,—. Haveln-Linden, neunter hannov. Wahlkreis 50,—. Hastedt, von Genossen 10,—. Hagen i. W., Auchgenosse 2,—. Hamburg, in der Expedition des „Echo“ im Monat September eingegangen 135,10. Jena, Quartalsbeitrag vom 3. weimari-schen Wahlkreise 50,—. Klingenthal-Döhlertal 13,60. Kalk bei Köln, Volksverein Köln-Land 100,—. Kappel i. S., Ueberbruch vom Bismarck-Turm 2,06. Kiel, T. M. 5,—. Leipzig, 12. und 13. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 2000,—. Landeshut, vom sozialdemokr. Wahlverein Landeshut-Volkstein-Jauer 25,—. Meerane, 17. sächsischer Reichstags-Wahlkreis 40,—. München, Waldläufer 5,—. Nürnberg, Marcel 2,—. Neßschau, durch U. B. 15,—. Nürnberg-Altorf, sozialdemokr. Verein 20,—. Oppau (Pfalz), gesammelt in der Mauer-Versammlung vom 21. September 10,77. Offenbach, Wahlverein Vorwärts 20,—. Reddinghausen-Bruch, durch T. 30,—. Reichenbach i. Schl., soziald. Wahlverein 5,—. Richzhain, Arbeiter-Bildungsbund 3,—. Rixdorf, zurückgewiesene Entschädigung f. Th. 15,80. Straßburg i. E., Altwater 5,—. Schönau i. B., durch U. B. 6,—. Solingen, durch den Kreisvertrauensmann 20,—. Triberg, Arbeiter-Wahlverein 4,—. Wittlich bei Trier, von Parteigenossen durch H. M. 5,—. Wunstel, durch N. T. 1,—. Württemberg 100,—.

In der letzten Quittung vom 9. September d. J. muß es unter Hamburg in der Expedition des „Echo“ im Monat Juli eingegangen nicht heißen 81,—, sondern 81,75. Dergleichen unter Hamburg 3. Wahlkreis nicht 300,—, sondern 300,—.

Berlin, den 6. Oktober 1902.
Für den Parteivorstand:
A. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 10. Oktober.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 110—117
II. Qualität	105—109
Ferner:	
Fehlerhafte und holl. Bauernbutter	100—105
Schlesw. und holl. Bauernbutter	78—82
Russische und ähnliche	96—102
Gallische	84—88
Finnische Waare	—
Amerikanische	—

Seine durch ihre gesellschaftlichen Pflichten so vollständig in Anspruch genommen, daß sie durchaus keine Zeit hatte, sich um die Angelegenheit zu kümmern, die nach ihrer Ueberzeugung so wohl gerichtet war. Vincola Ferguson aber sah in jenem goldglänzenden Rinde sehr bald ein so ausdauerndes Wacker an Muth, Gelehrsamkeit und unwahrscheinlich vornehmen Betragen, daß Niemand ihm hätte verständiglicher weise können, wozu sie noch eine andere und besseren Erziehung bedürfen sollte.

Maad Ferguson hatte vor wenig Wochen ihren zehnten Geburtstag gefeiert, als die schöne Lucile sich auf einem Walle infolge aller leidenschaftlichen Tänzen eine schwere Erkältung zuzog, der sie anfänglich nur geringe Bedeutung beilegte, bis sie von heftigen Fieberkrämpfen geschüttelt wurde und jagende, unerschöpfliche Bräunungszüge erlangte. Der herzogliche Arzt mußte eine Langzeitbehandlung verschreiben, und seine besorgte Nieme vernachlässigte Vincola Ferguson, soport ein halbes Dutzend berühmter ärztlicher Autoritäten an das Krankenlager zu rufen. Aber von den berühmten Heil-künstlern war keiner fähig, im Besitz des Zaubermittels, das dem Tode ein von ihm geschicktes Opfer zu entziehen vermöge, und während sie eben mit wichtigen Niemen ihre dritte Verabreichung abgab, hatte Lucile die herrlichen schwarzen Haare für immer geschieden.

Von dem Moment an, da er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß sie ihm nun wirklich am wohl gekommen sei, daß er ihre helle, klangvolle Stimme nie mehr hören, ihr janziges Lächeln nie mehr sehen sollte, von dem Moment an hat Vincola Ferguson volle vierundzwanzig Stunden lang mit ihrem Knecht ein Stillsitzen gesprochen. Er

von der todtten Mutter zu sprechen. Ihr Verschwinden hatte keine Rude in das junge Leben gerissen, und die Erinnerung an jene wenig zahlreichen Stunden, in denen die laurenhafte Frau ihr etwas wie echte mütterliche Liebe offenbart hatte, mußte sich bald verwischt haben.

Aus dem schönen Rinde war innerhalb einiger Jahre ein wunderbares junges Mädchen geworden, das keiner Sondermante mehr bedurfte, und das sich seine Lehrer nach Gefallen auswählte.

Als sie achtzehn Jahre alt geworden, lag ihr die ganze heirathsfähige Männerwelt der vornehmen New Yorker Kreise heißigend zu Füßen. Sie war die unbestrittene Königin aller Feste, die sie der Ehre ihres Erscheinens würdigte, und die Bewerber, die sie mit immer gleicher Gelassenheit und zweifelloser Bestimmtheit abgewiesen, zählten bereits nach Dutzenden.

Vincola Ferguson schien entschlossen, in dieser wichtigen Angelegenheit ebensoviele irgend welchen Einfluß auf die Entscheidung zu üben als in allen anderen. Wenigstens hatte er noch jedem Freier erklärt, daß Miß Mand die unumschränkte Herrin ihrer Hand sei, und daß er nicht den Wunsch hege, in dem einen oder dem anderen Sinne einen Zwang auf sie auszuüben. Das Verhältnis zwischen Vater und Tochter hatte auf solche Art niemals auch nur die leiseste Trübung erfahren, und es war vollkommen begreiflich, wenn alle Welt von Vincola Ferguson's häuslichem Leben nur als von einem überaus glücklichen sprach.

(Fortsetzung folgt.)